

# Central-Blatt & Social Justice.

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle.

Office: 307—8 Temple Bldg., St. Louis, Mo.



Abonnementspreis, zahlbar im voraus, für ein Jahr: \$1.00; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": Von 5—25 Hefte, an eine Adresse gesandt, 7 1/2 Cents pro Exemplar; 25—50 Exemplare, jedes 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, jedes 5 Cents.

Nach Ländern außerhalb der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Abonnement: \$1.25 per Jahr. Einzelne Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

6. Jahrgang.

St. Louis, Mo., Mai 1913.

No. 2.

## Legislative Einschränkung der Gerichte.

Eine Untersuchung der verfassungsmäßigen Macht der Gesetzgebungen über die Gerichte in den Vereinigten Staaten\*).

I.

Gäufig wird behauptet, daß die amerikanischen Gerichte eine gewisse Machtbefugnis besitzen, welche die Gerichte keines anderen Landes haben, nämlich die Befugnis über die Verfassungsmäßigkeit der von der gesetzgebenden Gewalt erlassenen Gesetze zu entscheiden. In so allgemeiner Form ist der Satz nicht ganz richtig, denn auch die deutschen Gerichte, zum Beispiel, weigern sich Gesetze auszuführen, wenn diese entweder formell (das heißt in der Form oder Art ihrer Erlassung) oder sachlich (inhaltlich) der Reichs- oder Staatsverfassung zuwider sind. Doch die Folgen der Ausübung dieser Macht durch die deutschen Gerichte sind grundverschieden von den Ergebnissen der amerikanischen Praxis; erstens, weil die deutschen Verfassungen keine so allgemeinen Sätze enthalten wie die amerikanischen Verfassungen, welche es den Gerichten ermöglichen, ihre eigenen sozial-ökonomischen und sozial-politischen Theorien an die Stelle der Theorien der Gesetzgebungen zu stellen — (daß die Gerichte dieses manchmal gethan haben, ist Thatsache, obwohl sie es wiederholt in Abrede stellen) — und zweitens weil die deutschen Verfassungen durch denselben Prozeß und durch dieselben legislativen Körper geändert oder amendiert werden können, welche die Gesetze erlassen. Was dem amerikanischen System eigen ist, ist die Wirkung, welche die Ausübung dieser Funktion durch die Gerichte hat, indem das Erlassen gewisser Gesetze während einer langen Zeit oder auch gänzlich verhindert wird, weil unsere Verfassungen, vornehmlich die Bundesverfassung, sehr schwer abzuändern sind. Eine Macht der Gerichte, welche eine solche Wirkung hat, ist von größter Bedeutung, namentlich in einer Volksregierung, in der diese Macht als eine Art Censur ge-

braucht werden kann, um den durch die Volksvertreter zum Ausdruck gelangenden Volkswillen zu hintertreiben. Es wird nun vielfach behauptet unsere Gerichte hätten ihre Macht gerade in dieser Weise mißbraucht.

Es kann deshalb nicht Wunder nehmen, daß man diese Macht und ihren Ursprung in den letzten Jahren allgemein erörtert hat. Es sind eingehende Untersuchungen angestellt worden über die Frage, ob die Urheber der Verfassungen den Gerichten wirklich diese Macht übertragen wollten, da das nirgends ausdrücklich ausgesprochen wird. Aber, ob die Ausübung dieser Gewalt nun auf Annahme beruht oder nicht — obwohl das kaum der Fall zu sein scheint, wenngleich die Urheber kaum eine Abnung haben konnten von der heutigen Ausdehnung dieser Macht — sicher ist, daß die Gerichte sie nicht aufgeben werden, es sei denn daß rechtsgültige und verfassungsmäßige Mittel zu der Machtentziehung vorhanden sind.

Die Opposition gegen diese sogenannte gerichtliche Vetomacht, in Gemeinschaft mit der allgemeinen Unzufriedenheit mit den Gerichten, die zum Theil der sozialen und wirtschaftlichen Unruhe, die hierzulande herrscht, automatisch entspringt, zum andern aus dem hölzernen Formalismus und Doctrinarismus entsteht, in den unser Recht verfallen, und aus der Unfähigkeit der Gerichte, sich dem Geschäft und dem Leben anzupassen, — diese Ursachen haben verschiedene Vorschläge gezeitigt, von welchen die Abberufung der Richter und der Widerruf richterlicher Entscheidungen die größte Aufmerksamkeit im Volke erregt haben. Man hat auch sogar die Abberufung der Professoren der Rechtswissenschaft vorgeschlagen! Aber alle diese Vorschläge haben so viele Nachtheile, daß sie kaum zur Ausführung empfohlen werden können.

Die Konservativen unter den Kritikern haben darauf hingewiesen, daß in unseren Verfassungen selbst ein Mittel vorgesehen ist, um den Einfluß der Gerichte zu beseitigen, wenn sie den Weg zu Gesetzen, welche der Volkswille fordert, verlegen; das heißt die Amendierungsmacht, die von allen amerikanischen Verfassungen gewährt wird. Vielen aber ist diese Methode zu unständlich und zu langsam. Letzteren gegenüber muß bestimmt werden, daß es hauptsächlich die Staats-Gerichte gewesen sind, die Anstoß erregt haben durch ihre Ausübung der Macht, Gesetze, die begehrenswerthe sozialpolitische Reformen enthielten, für verfassungswidrig zu erklären, und gerade die Staatsverfassungen können verhältnismäßig leicht amendiert werden. Man hat sogar in manchen Fällen die Amendierungsmacht vor dem Erlaß eines gewünschten Gesetzes in Thätigkeit gesetzt. So, zum Beispiel, in Wisconsin, als es sich um Einführung der Einkommensteuer handelte. Thut man dieses, so ist die Mühe und der Zeitverlust

\* Dieser Aufsatz, von einem Fachmann geschrieben, behandelt ein Thema, das zugleich zeitgemäß und bedeutsam ist — ein Thema, das in der jüngsten Präsidentschaftskampagne eine der großen Fragen war, die die Gemüther bewegten, die in der Presse und auf der Rednertribüne eifrig erörtert wurden. Der Aufsatz handelt über die Rechtsfragen, die bei der Erörterung solcher Themata wie „Abberufung der Richter“ u. a. m. berücksichtigt werden müssen. Der Verfasser hat seine Beweisführung Schritt für Schritt mit reichlichen Belegen erhärtet. Ihrer Länge wegen und weil sie für die meisten Leser kaum von Interesse sein würden, haben wir von ihrer Veröffentlichung Abstand genommen. Sie stehen jedoch jedem, der sich näher für die Frage oder die Beweisführung interessiert, zur Einsicht zur Verfügung. — Die Redaktion des C. B. & S. J.



geringer als wenn man das Gesetz erst annimmt und dann, nach der gegentheiligen gerichtlichen Entscheidung, erst die Verfassung ändert und das Gesetz nochmals erläßt.\*\*) Der letztgenannte Vorgang ist, in Betracht des der Volksregierung eigenen öfteren Gesinnungswechsels und der alle zwei Jahre erfolgenden Neuwahlen der Legislaturen, dem ernstesten Sozialpolitiker ein ziemlich lästiger.

Nun besitzen aber unsere Staatsgerichte gleichfalls die Macht, wegen eines wirklichen oder vermeintlichen Verstosses gegen die Bundesverfassung ein Gesetz für nichtig zu erklären; und nach einer solchen Entscheidung giebt es keine Berufung an das Bundesobergericht. Eine Berufung wird nur gewährt, wenn die Entscheidung das Staatsgesetz als verfassungsmässig aufrecht erhält. Dadurch wird die merkwürdige Lage geschaffen, in der wir uns gegenwärtig in Amerika befinden, daß gewisse Reformmassregeln in einem Staate rechtsgültig sind und in anderen nicht, beides auf Grund der Bundesverfassung! So ist z. B. das Unfall-Gastpflichtgesetz in Wisconsin und Washington verfassungsmässig, in New York aber nicht. Es wurde vielfach behauptet, daß die Entscheidung des New Yorker Gerichtes in diesem Falle, der heftigen Widerspruch erregte, umgestoßen worden wäre, wenn eine Berufung an das Bundesobergericht möglich gewesen. Es giebt viele Beispiele von Fällen, in denen dies wahrscheinlich gewesen wäre.

Diese Frage ist schon vielfach erörtert worden und eine Aenderung ist in mindestens einer der jüngst verfaßten Prinzipienenerklärungen politischer Parteien beifällig beantwortet worden, und, da es nur der Abänderung der Bundesstatuten bedürftig, die der Kongreß vollziehen kann, so dürfen wir uns vielleicht der Hoffnung hingeben, daß das Gesetz, welches die Gerichtsbarkeit der Bundesgerichte festsetzt, so abgeändert wird, daß das Bundesobergericht die letzte Instanz sein wird in allen Fällen, welche die Bundesverfassung berühren, auch wenn die Fälle unter einem Staatsgesetz entstehen.

In Fällen, welche unter den Bundesgesetzen entstehen, kann man jetzt schon jedesmal einen Termin in einem Bundesgericht erlangen, entweder in erster oder letzter Instanz. Wenn dann vorerst die aus einem Staatsgesetz entstehenden Zweifel lokaler Natur durch Amendierung der Staatsverfassung beseitigt wären, dann müßte die Frage der Verfassungsmässigkeit zuletzt durch das Bundesobergericht entschieden werden, obwohl dieses Gericht sich konsequent weigert, Fälle zu entscheiden, wenn nicht eine Frage vorliegt, die das Recht des Bundes betrifft, und deren Entscheidung zur Erledigung des Falles nöthig ist. Die einzige Frage wäre dann, ob das Gesetz wider die Bundesverfassung verstößt.

Dann bliebe es nur noch übrig, den Weg zu ebnen zur Erlangung günstiger Entscheidungen durch die Bundesgerichte, und vor allem durch das Bundesobergericht. Wie oben angedeutet wurde, hat das Bundes-

\*\*) Man braucht nur die Gesuche für Abänderung der Verfassung, die in den Jahren 1909 — 1911 in der Legislatur Wisconsins eingereicht wurden, zu berücksichtigen um zu erkennen, wie häufig von dieser Amendierungsgehalt Gebrauch gemacht wird. Bemerkenswerth ist auch die große Zahl solcher Gesuche, die zu ein und derselben Zeit vorliegen. So etwas wäre in Indiana nicht gut möglich, wo die Verfassung bestimmt, daß nur ein Verfassungszusatz zur Zeit verhandelt werden darf.

obergericht weniger Anlaß zu Tadel gegeben als die Staatsgerichte wegen seiner Ausübung der Macht, Gesetze für verfassungswidrig zu erklären. Die erbittertsten Konflikte zwischen den Gerichten und dem Volk oder dessen Abgeordneten entstanden auf Grund allgemeiner Klauseln der Verfassungen, jener, z. B., welche gebührenden Prozeß („due process of law“) und gleichen Rechtsschutz („equal protection of the law“) verheißten. Diese undefinierbaren und unbegrenzbaren Klauseln bilden die einzige Begrenzung der sogenannten Polizeimacht, der gewaltigsten aller Regierungsmächte. Als eine Ausübung dieser Macht müssen beinahe alle sozialpolitischen und wirtschaftlichen Reformvorschlüge angesehen werden, wenn sie Gesetzeskraft erlangen sollen. Diese Verfassungsklauseln waren dazu bestimmt, in unseren Verfassungen unter dem allgemeinen Wortlaut die sozial-ökonomischen, politischen und rechtsphilosophischen Theorien der Denker, unter deren Einfluß die Verfassungsgründer wie so viele Gelehrte und Gebildete ihrer Zeit standen, zu verkörpern. Diese Theorien sind die Vertragstheorie des Staates, die individualistische „laissez faire“-Theorie der Volks- und Staatswirtschaft, die dreitheilige Einteilung der Regierung mit den gegenseitigen Gleichgewichten, sowie die anderen Lehrlätze von Rousseau, Montesquieu und der Adam Smith Schule von Nationalökonomien. Solche Klauseln würden in einer heute nach wissenschaftlichen Grundsätzen entworfenen Verfassung natürlich keinen Platz finden, da sich politische und sozial-ökonomische Theorien fortwährend mit dem sozialen und wirtschaftlichen Leben ändern; das Recht aber muß, im Grunde unbeugsam, sich der Entwicklung anpassen, wenn es auch nur annähernd gerecht sein will. Aber, da diese Klauseln nun einmal, wohl oder übel, in den Verfassungen sind, so müssen die Gerichte das Abänderungsvermögen und die Anpassungsfähigkeit an veränderte Verhältnisse durch ihre Auslegung der Gesetze hinein bringen. Manche unserer Staatsobergerichte haben aber mehr oder minder zähe an der Idee festgehalten, daß diese Klauseln dahin ausgelegt werden müssen, als ob sie die Naturrechtstheorie mit ihren Begleitfakten der Vertragsfreiheit, der Untastbarkeit der Einzelrechte und der Immunität vor Gesetzes- und Regierungseingriffen zu einem Theil unserer Verfassungen machten. Daher haben sie Gesetze umgestoßen, deren Weisheit und Erwünschtheit sie selbst nicht anzweifeln.

Wie bereits erwähnt, haben die Bundesgerichte dies weniger als die Staatsgerichte gethan. Das Bundesobergericht hat in den meisten Fällen den Standpunkt eingenommen, daß diese allgemeinen Verfassungsklauseln in ihrer Bedeutung mit der Zeit eine Aenderung erfahren. Es hat aber nicht immer danach gehandelt, zumal wenn man gewisse Gesetzeerlasse zu rechtfertigen suchte, als eine Ausübung der Polizeimacht auf Grund ökonomischer Nothwendigkeit, wenn keine Gesundheits- oder Sittlichkeitschutzmaßregel mitbegriffen war. Und wenn das Bundesobergericht Stellung nimmt gegen gewisse Reformen, dann ist dies ein fast unüberwindliches Hindernis, da die Bundesverfassung so schwer zu amendieren ist, da das Mittel der Amendierung kaum, außer in großen nationalen Krisen, wie z. B. nach dem Bürgerkriege, angewendet werden kann. Die Bundeseinkommensteuer ist hierfür ein gutes Beispiel. Die neue Verfassungsklausel, die das Hindernis der Entscheidung des Bundesobergericht-



tes beseitigen soll, in der die Steuer für verfassungswidrig gehalten wurde, benöthigt immer noch der Zustimmung dreier weiterer Staaten, obwohl der Fall i. J. 1895 entschieden wurde. Daraus ersieht man, was das Schicksal dringend nothwendiger Reformen sein könnte, wenn man sich auf die Macht, die Bundesverfassung amendieren zu können, verlassen wollte.

Es ist auch darauf hingewiesen worden, daß die Legislaturen großen Druck und sogar Zwang ausüben könnten, um die Gerichte vor der Nichtigerklärung von Gesetzen abzuschrecken, durch die Macht, welche sie vielfach haben, die Gerichte gänzlich aufzuheben. In dieser Hinsicht sind die Bundesgerichte in einer ungünstigeren Stellung als die Staatsgerichte, denn nur das Bundesobergericht ist ein von der Verfassung vorgesehenes Gericht. Alle niederen Bundesgerichte könnten vom Kongreß abgeschafft werden, und sogar die Zuständigkeit des Bundesobergerichts könnte aufgehoben werden, mit Ausnahme seiner verhältnismäßig geringen Zuständigkeit (als Originalinstanz) in gewissen Fällen. Seine Mitgliederzahl könnte auch reduziert werden durch Gesetzerlaß des Kongresses oder durch die Nichtausübung der Ernennungsgewalt durch den Präsidenten und den Senat. Diese Methoden würden jedoch in ihren Folgen so unheilvoll sein, daß sie nicht in Betracht kommen können in der Praxis.

M. W. Richter, LL. D.,

College of Law, Marquette University,  
Milwaukee.

— 0 —

## Soziale Missionsthätigkeit in „Labor Camps“.

### Ein Wort über „Cannery Camps“.

In der Aprilnummer des Central-Blattes wurde auf die Ausbeutung der Frauen und Kinder in den Konservenfabriken, den „Canneries“, hingewiesen, und an der Hand eines von Florence Kelley, einer Autorität auf diesem besonderen Gebiet, verfaßten Artikels der Stand der diese Industrie betreffenden Gesetzgebung dargelegt. Einige andere Uebelstände, die in den Industrien herrschen, für die die Konserven-Industrie typisch ist, wurden nur vorübergehend erwähnt. Und doch verdienen sie besondere Berücksichtigung, handelt es sich dabei doch vor allem um zwei wichtige Fragen, — um die Wohnungsfrage (die ja auch eine Frage der Gesundheit und der Sittlichkeit ist) und um die Religionsfrage, um die Seelsorge unter den Leuten, die in den „Labor Camps“ überhaupt und in den Kolonien der „Canneries“ im besonderen hausen.

In amerikanischen „Camps“ herrschende Zustände.

In manchen sog. „Labor Camps“ hausen zum Theil nur die Arbeiter selbst, die vor allem Erdarbeiten, (Eisenbahnbauten, Dämme, Flußregulierungsarbeiten usw.) ausführen. Als Schreiber dieses vor mehr als Jahresfrist den im Bau begriffenen Damm bei Reokuf, Iowa, besuchte, erfuhr er, daß das Lager der Arbeiter, das auf der Illinoiser Seite des Mississippi lag, an Ausdehnung und Einwohnerzahl einem Dorfe gleichkam. In diesen „Camps“ giebt es zwar auch ganze Familien, doch sind diese nicht so häufig wie in den Lagern der Konserven-Arbeiter. Letztere beherbergen

ganze Familien, die aus der Stadt oder dem Landstädtchen in Gegenden ziehen, in denen Obst und Gemüse, die eingemacht werden sollen, in größeren Mengen gezogen und verarbeitet werden. Vater, Mutter und Kinder ziehen der Ernte nach, führen wochenlang ein echtes Nomadenleben, mit seinen wenigen Vorteilen (Luftenthalt im Freien) und seinen vielen ernstlichen Nachtheilen. (Mangel an ausreichenden und geeigneten Wohn- und Schlafräumen, an sanitären Vorkehrungen, an Gelegenheit zum Schul- und Kirchenbesuch, Ausbeutung der Arbeitskraft usw.). Gerade der Umstand, daß in diesen Lagern mehr noch als in den anderen „Camps“ ganze Familien von den Verhältnissen in Mitleidenschaft gezogen, steigert und verschärft noch die Schwierigkeiten, mit denen gerechnet werden muß. Denn hier handelt es sich auch neben allem andern noch um die Frage der Erziehung der Kinder und um die Fürsorge für ihr religiöses und sittliches Leben. Wie es darum — und um die Lebensweise der Erwachsenen in den „labor camps“ überhaupt, und unter den Konserven-Fabrik-Arbeitern — bestellt ist, möge das Ergebnis von Untersuchungen erkennen lassen, welche von der Bundesregierung und dem Fabrik-Inspektionsamt des Staates New York angestellt wurden.

Die in den „labor camps“ herrschenden Zustände werden in dem 12. Jahresbericht des Arbeitskommissärs des Staates New York (für das mit dem 30. Sept. 1912 endende Jahr) als im großen und ganzen äußerst ungenügend und unzufriedenstellend bezeichnet, und die „cannery camps“ als die allerschlimmsten bezeichnet. Das New Yorker Arbeits-Bureau hat 112 im Staate New York gelegene Arbeiter „camps“ untersucht und die Ergebnisse in dem erwähnten Bericht zusammengetragen. 63 Gruben- und Steinbruch-Lager, 26 Konserven-Fabriken, 20 Backstein-Brennereien und 3 Kunstdüngerfabriken und die dazu gehörigen Lager wurden untersucht. Man fand, wie es in dem Bericht heißt, daß: „eine große Anzahl Häuser reparaturbedürftig waren; des weiteren

that there was overcrowding among the private families due to the number of boarders being kept; that out-houses were inadequate and vile with human excreta; that live stock, such as cows, pigs and chickens, were allowed to roam about the very doors of the homes; that the water supply was inadequate and frequently at some distance from the house; that waste water was thrown around the houses, forming contaminated pools, and that garbage and refuse was gathered in heaps around the kitchen doors. It was further found that there were no educational facilities for the children of kindergarten age, and that no social activities had been undertaken of any value or interest to the foreigners, although a large hall for social activities was available. As a result, their tremendous energies were devoted to drunken brawls, which frequently resulted in their arrest....“

Wie erwähnt, fand man die schlimmsten Verhältnisse in den „canning camps“. Und während in den anderen Lagern die Vorschläge und Forderungen der Inspektoren befolgt wurden, blieben sie in diesen „camps“ zum größten Theil unbeachtet. (S. 147) über die dort beobachteten Zustände heißt es da:

“....The surrounding grounds were frequently littered with filth, while the shanties and dormitories were so thoroughly congested that at times families of from six to ten members were compelled to live, sleep and eat in a single room. Nothing could be done to relieve the congestion as other quarters were not available.” (P. 146 and 147.)

Diese Beobachtungen, soweit sie die in „Canneries“ angestellten Arbeiter und Arbeiterinnen betreffen, werden durchaus bestätigt durch eine Untersuchung, die von



der Bundesregierung i. J. 1908 angestellt worden. Konserven-Fabriken in einer Reihe von Counties im Staate New York wurden untersucht und Zustände aufgedeckt, die die Nothwendigkeit einer ständigen Kontrolle und einer angemessenen Fürsorge für diese Familien beweisen. Ueber die Lebensweise der Arbeiterfamilien und die Verhältnisse, unter denen sie zu leben gezwungen sind, erhellt manches aus diesen Berichten. An einer Stelle liest man da: „Kein Farmer würde seine Schweine so halten wie die Gesellschaft diese Leute zu leben zwingt.“ Und an einer andern: „Das ganze Lager zeichnet sich durch einen fast gänzlichen Mangel an Waschgelegenheiten und Retiraden aus. Keine Waschkücheln, kein zum Waschen eingerichteter Platz konnte irgendwo (in einer der Kolonien) entdeckt werden. Zuweilen wuschen die Leute ihre Kleider und ab und zu baden sie sich in einem Bach, der etwa eine Meile von der (als Wohnung dienenden) Scheune entfernt ist. Das Trink- und Kochwasser wird aus dem Nachbarhofe geholt, aus einem Pferdetrog. Nachbarn behaupten, daß sich die älteren Leute nie an diesem Troge wuschen, während die Kinder das häufiger thun.“ Eine einzige Retirade, mit zwei Sitzen, so schmutzig, daß sie überhaupt nicht mehr verwendbar sei, sei alles was für das ganze Lager vorgesehen sei. 50 Männer und Frauen, die Kinder nicht mitgerechnet, bilden diese Kolonie und haufen zusammen in einer einzigen alten Scheune. Ueber das Leben in einer anderen Kolonie heißt es u. a.: „Männer, Frauen und Kinder schlafen zusammen wie Thiere“ — 80 Personen in einer alten Scheune.

Diese paar Einzelheiten — sie bilden durchaus keine Ausnahme zu den vielen anderen in dem Berichte angeführten Thatfachen — lassen schon erkennen, wie ernst das Problem, dem man hier gegenübersteht. Die erwähnten Thatfachen lassen schon auf den ersten Blick ersehen, daß es sich hier auch um eine Frage der Sittlichkeit handelt. Dazu kommt noch die Frage der Religion, die gerade uns angeht. Denn wir haben es hier nicht mit irgend einem wildfremden Volke zu thun, nicht etwa mit Griechen oder womöglich mit Juden, die in großen Scharen einwandern, sondern zum großen Theil mit Italienern und Polen, also mit Leuten, die katholisch sind, oder doch katholisch sein sollten. Nach dem Bericht der Bundesregierung waren damals (1908) in dem bei Saquoit in New York gelegenen Lager 50 Italiener; in Waterville über 80 Italiener; in Irving 350 Italiener; in Albiot 250 Italiener; in Brant 400 Italiener; in Webster 160 Polen; in Forestville 200 Italiener; in Rome und Oneida, Italiener; in Fayetteville 150 Italiener. Diese Zahlen geben die Mehrzahl, nicht die Gesamtzahl, der Arbeiter an. Aber schon aus diesen Zahlen ergibt sich eine Begründung der Forderung des Central-Vereins, sich der in den „Canneries“ (und den anderen „labor camps“) thätigen Familien anzunehmen.

Das ist heute nothwendiger als es vor etlichen Jahren, zur Zeit der von der Bundesregierung veranstalteten Untersuchung war. Denn seither haben sich protestantische und andere Vereinigungen dieser Leute angenommen, was für uns beschämend sein muß und uns sicherlich nicht gleichgültig sein kann. Wie es in dem erwähnten Beschluß heißt, sollen unsere katholischen Vereine „dafür Sorge tragen, daß katholische Saisonarbeiter dieser Art, deren drückende Lage sich sektiere-

rische Organisationen für Propagandazwecke zu Nütze machen, unter katholische Einflüsse gebracht werden.“

Wie man sich in England der Soppenspflücker annimmt.

Auf welche Weise, mit welchen Mitteln das geschehen kann, haben englische Katholiken bewiesen, die seit dem Jahre 1904, wie bereits im C. B. & S. J. erwähnt, sich der Soppenspflücker annehmen und für die Ausübung einer geeigneten Seelsorge Sorge tragen. Als der Bischof von Southwark i. J. 1904 Maidstone besuchte, machte ihn ein anglikanischer Geistlicher auf die traurige Lage der Soppenspflücker und ihrer Familien, ihre religiöse Verwahrlosung, die Gefahren für die Sittlichkeit usw. aufmerksam. Die Angelegenheit wurde von Mitgliedern des dritten Ordens des St. Franziskus besprochen und eine Anzahl Priester, Schwestern und Laien, — Männer und Frauen — schlossen sich in Kent zu einer Mission zusammen, die bei Beginn der Soppensaison 1905 ihre Thätigkeit eröffnen konnte. Die auf diese Weise begonnene Missionsthätigkeit zeitigte anerkannterthe Erfolge und hatte vor allem das eine Resultat, daß die Mission zu einer permanenten gemacht und ihre Thätigkeit über die Grenzen Kent's ausgedehnt wurde. Das am 8. September 1905 abgehaltene Kapitel der Franziskaner beschloß, eine jährliche Mission unter den Soppenspflückern zu einem Theil der gewöhnlichen Thätigkeit des Ordens zu machen, und eine Anzahl der an der ersten Mission Theilgenommenen entschloß sich, im Laufe des Winters in London mit den Katholiken in Fühlung zu bleiben, die sie auf den Soppensfeldern in Kent kennen gelernt hatten.

1906 wurde die Arbeit von neuem aufgenommen und von da ab in vergrößertem Maßstab betrieben. In dem von der Catholic Truth Society herausgegebenen Schriftchen: „Work in the Pop Gardens“, berichtet Bertrand Devas über die in jenem Jahre entwickelte Thätigkeit. In Kent, erzählt er, seien unter den Leuten viele Katholiken, hauptsächlich Irländer. Zum Theil seien sie von der Kirche entfremdet, zum andern willens, ihren Verpflichtungen nachzukommen und nur durch die Verhältnisse daran verhindert. Ganz sei der Glaube nie verloschen, wohl aber seien viele abgeneigt, zum regelmäßigen Kirchenbesuch zurückzukehren, zum Theil aus Verlegenheit dem Pfarrer gegenüber. Für diese wie für solche, die gern ihren Pflichten nachkommen würden, biete die Mission auf dem Lande eine willkommene Gelegenheit, das zu thun. Devas versichert, daß es nicht schwer falle, erstere zu veranlassen, die Messe am Sonntag wieder zu besuchen. Ist erst mit dem Kirchenbesuch der Anfang gemacht, dann lassen sich die Leute leicht bewegen, ihren sonstigen Verpflichtungen nachzukommen; ist die Saison dann vorbei, so kehren sie nach London zurück, bereit, sich dort wieder einer Gemeinde anzuschließen, und wenigstens Sonntags wieder in die Kirche zu gehen. Damit das geschieht, damit also die Arbeit der Missionare weiter verfolgt wird und fruchtbar bleibt, werden diese Leute, wie erwähnt, auch in der Stadt aufgesucht, und ermahnt, die während der Arbeit in den Soppengärten gefaßten Vorsätze auszuführen.

Der erste Schritt also, den Priester und Laien unternehmen, geht dahin, den Leuten Gelegenheit zu geben, am Sonntag Messe zu hören und sie zu bewegen, der Messe beizuwohnen. Laien, die unter dem Namen



„scouts“ bekannt sind, gehen von Garten zu Garten und von einer Gruppe der Arbeiter zur anderen, und erlangen Namen und Londoner Adresse sämtlicher Katholiken. Die Art und Weise, in der man sich dem Einzelnen nähert, schreibt Bertrand Debas, wechselt natürlich mit den einzelnen Personen; die erste Frage ist aber immer die: „Are you a Catholic?“ Die zweite wichtige Frage lautet: „Are you coming to Mass next Sunday?“ Es sei überraschend, mit welcher Zwanglosigkeit und Offenheit die Leute über ihre Gewohnheiten usw., sprechen. Fast immer erhalte man, auch von Nichtkatholiken, eine höfliche Antwort. In den meisten Fällen erhalte man die Versicherung, — manchmal erst nach einigem Zureden — daß die Katholiken sich am Sonntag zur Messe einfinden würden. Die Namen werden verzeichnet und die Liste auch nach der Saison für die Winterarbeit in der Stadt und die Missionsarbeit der nächsten Saison aufgehoben.

(Fortsetzung auf Seite 47.)

— 0 —

## Wenn die Jungmannschaft zur Musterung käme !!

Sidney und Beatrice Webb, deren Bücher über die englische Gewerkschaftsbewegung und Einzelgebiete der sozialen Frage zum Besten gehören, was wir darüber in der Literatur unserer Tage aufzuweisen haben, haben unlängst eine neue Schrift veröffentlicht: *Prevention of Destitution*, die hierzulande kaum die gebührende Achtung fand. Es mag sein, daß die Kritik, die die Webbs an gewissen einseitigen Bestrebungen und Auffassungen auf dem Gebiete sozialer Hilfe und Praxis üben, welche besonders auch in unserem Lande in Schwang sind, das Mißfallen der tonangebenden „soziologischen Kreise“ erregt hat. Dabei bietet das Buch eine Fülle anregender Gedanken nebst einem tiefen Einblick in die Aufgaben, welche der Gesellschaft aus jener Begleitererscheinung der freiwirtschaftlich-kapitalistischen Kultur, dem Elende, entstehen.

Eines der interessantesten Kapitel dieses Buches, das nicht von „der Verhinderung der Armuth“ handelt, sondern von den Mitteln, welche das Elend, das nicht wie die Armuth göttlicher Ordnung ist, aus der Gesellschaft beseitigen helfen sollen, ist jenes, das von dem Zusammenhang von Elend und körperlicher und geistiger Verwahrlosung der Kinder spricht: *Destitution and Child Neglect*. Die Webbs weisen darin nach, daß unsere Kultur in toll verschwenderischer Weise ein Vermögen an Menschenmaterial zu Grunde gehen läßt aus Mangel an gehöriger Fürsorge. Anstatt eines gesunden, kräftigen Nachwuchses entsteht ein physisch mehr oder minder entarteter, der mit ungeheuren Kosten in die Welt gesetzt, genährt, gepflegt, aufgezogen und unterrichtet ward, ohne zu der Zeit, zu der das neue Geschlecht das absterbende ersetzen soll, die Qualität zu besitzen, die es besitzen müßte, wenn es vom Tage der Geburt an sich in normaler Weise zu entwickeln vermocht hätte.

In anschaulicher Weise führen die Webbs dieses Soll und Haben in der Menschenökonomie eines modernen Kulturstaates in folgendem Bilde vor Augen: „Angenommen, daß es dem Könige möglich wäre, jährlich eine große, allgemein-nationale Parade abzuhal-

ten über alle jene, welche das Alter der Mündigkeit und des Wahlrechts (das 21. Lebensjahr also) erreicht haben. Würde er nicht vor allem wahrnehmen, daß die Zahl der zur Parade Einberufenen weit hinter der Zahl der einundzwanzig Jahre früher Geborenen zurückbleibe? Der Tod erhebt eben fortwährend seinen Zoll, vom Augenblick der Geburt angefangen, und stürzt uns in ungeheuere pekuniäre Verluste und Vergendungen, die sich daraus ergeben, wenn Kinder, deren Geburt, Ernährung und Aufzuehung einen gewissen Aufwand von Mitteln erforderte, das Alter der Reife nicht erreichen. Der größte Theil dieses Zolls ist, wie wir wissen, gar nicht nöthig; die vorzeitigen Todesfälle müssen nicht sein. Indem wir zur Besinnung dieser Dinge gelangten, haben wir bereits während der letzten 20 Jahre deren Zahl beträchtlich herabgesetzt; und jedermann weiß, daß wir diese noch mehr herabzusetzen vermögen, sobald wir die nöthige Thätigkeit dafür entfalten. Inzwischen erhöhen all die vorzeitigen Todesfälle die Lebenskosten jener, die sich zur Musterung der das einundzwanzigste Jahr erreichenden Ueberlebenden einfinden.“

Zunächst, heißt es weiter, zöge vor dem König die Masse halbwegs gesunder Jünglinge und Jungfrauen vorüber, die mit mehr oder minder großer Auszeichnung die Schule, die ersten Stadien der Berufsvorbildung und die Vorbereitung für Elternschaft und Staatsbürgerthum, soweit wir sie ihnen heute ermöglichen, absolviert haben. „Dann aber käme ein großes Heer inmitten der Million Gestellungspflichtiger von mehr oder minder körperlich Defekten — die kümmerlichen, die Blutarmer, Flachbrüstigen, Krummschulterigen, die mit den unentwickelten Muskeln und dem unentwickelten Hirn. So wie sie mit einundzwanzig Jahren sind, bleiben sie wahrscheinlicherweise fürs ganze Leben, nur daß die Mängel vielfach sich verschlimmern. Darauf würden wir die Krüppel, die Blinden, die Taubstummen, die Tuberkulösen, Syphilitiker und Epileptiker, das große Heer der Schwachsinnigen und das Kontingent der sittlich Minderwerthigen zu sehen bekommen. Darunter jene leider nicht geringe Zahl Individuen, die irgendwie jeder Zucht entkamen: die Wilden und Widerspenstigen, die „Hooligans“. Die Kolonnen beschließt — eine traurige Nachhut, unter scharfer Bewachung und in häßlicher Uniform — ein ganz erhebliches Kontingent schon Straffälliger, die zumeist die Gefängnisstracht nur abstreifen, um in kürzeren oder längeren Zwischenräumen immer wieder hineinzuschlüpfen, ein ganzes Leben lang. Werden doch vierzig Prozent aller Verbrechen von Jugendlichen zwischen 16 und 21 Jahren verübt, und zwar größtentheils dann, wenn diese zeitweilig ohne regelmäßige Beschäftigung sind.

„Wir würden uns zunächst vielleicht damit trösten, daß die mit so tiefer Bewegung erschaute Unzulänglichkeiten und Gebrechen die Folge böser Erbschaften seien: Wie die Eltern, so die Kinder. Gegen dieses schlimme und schmerzliche Muß sei kein Heilkraut gewachsen. Das mag unseren sozialen Gewissensbissen vorübergehend den Stachel nehmen, bis wir den Trugschluß entdecken. Wir sollten erkennen lernen, daß die Annahme, es handle sich bei der großen Mehrzahl der beobachteten Schäden um Vererbung, völlig unbürgert ist. Erfahren, daß, wie immer es um die von Geburt an Schwachsinnigen und Taubstummen stehe,



die übrigen Mängel nicht erblich sind, daß der Durchschnitt jugendlicher Verbrecher, die jungen zucht- und zügellosen Gelegenheitsarbeiter mit den unausgebildeten Hirnen und Händen, ja, daß sogar die verkümmerten, bleichsüchtigen, buckligen und tuberkulösen jungen Männer und Frauen normal geboren werden. Kommen doch — so kraftvoll ist die Natur — achtzig Prozent der Kinder gesund zur Welt, während der Rest meist stirbt. Die große Masse der mit einundzwanzig Jahren Degenerierten ist also unleugbar ein Opfer der Verhältnisse.

„Würden wir uns dann den Lebensbedingungen zuwenden, unter denen eine große Anzahl jener jungen Leute aufwuchs — unter denen die entsprechende Garde der Zukunft heute aufwächst —, so wird man sich nicht länger wundern, daß jede Jahresparade so große Verluste durch frühe Sterblichkeit und soviel Mißstände bei den Ueberlebenden aufweist. Wir zwingen alle Kinder vom fünften Jahre an zum Schulbesuch, mit einem öffentlichen Kostenaufwand von etwa fünfzig Pfund Sterling pro Kind. Dennoch geschah bisher spottwenig dafür, daß das Rohmaterial nicht schon verdorben in die Hände der Lehrer komme: vereinzelte örtliche Gesundheitsbehörden gestatten ihrem Medizinalbeamten die Einrichtung einer allgemeinen Wöchnerinnenhauspflege und eine gelegentliche beläufige Beaufsichtigung der Säuglinge im ersten Lebensjahre; einige wenige Städte haben Säuglingsfürsorgestellen und „Mütterschulen“; einige andere Städte unterstellen der Gesundheitsbehörde einen kleinen Theil von unzähligen Mätern- und Knechtshausfällen. Aber das ist auch alles! „Kein Zweifel“, bestätigt einer der letzten amtlichen Berichte, „daß die mangelnde öffentliche Ob Sorge für die noch nicht schulpflichtigen Kinder in den ärmsten Schichten ein schreiender Mißstand ist. Das sie umgebende Elend beeinflusst wahrscheinlich ihr ganzes Leben und erschwert die Erziehung bis in das vierzehnte Jahr hinauf.“ Durch unsere merkwürdige Veräumnis aller Schutzvorkehrungen, insofern es sich um Kinder unter 5 Jahren handelt, sei es zur Erzwingung elterlicher Pflichterfüllung, sei es zu anderweitiger Sicherung eines „Nationalen Minimums“ der Kleinkinderfürsorge, ziehen wir uns unvermeidlich die Strafe eines gewissen Prozentsatzes Schiffbrüchiger schon bei Antritt der Fahrt zu.“

Dieser Schilderung gegenüber dürfen wir uns nicht damit trösten wollen, daß diese Zustände eben „englisch“ seien. Leider würde eine Musterung der Jungmannschaft unsres Landes ein ganz ähnliches Ergebnis haben, wie das, das die Webbs in so drastischer Weise darstellen. In manchen Theilen der Vereinigten Staaten würde selbst die ländliche Bevölkerung ein unheimlich trauriges Bild darbieten bei dem Aufmarsch der Einundzwanzigjährigen. Man denke nur an die physische Entartung der Bevölkerung in den von der Wurmkrankheit verseuchten Gebieten des Südens. Die Verkommenheit der kleinen Ackerbürger dort ist so groß, daß man ihre Landflucht und die Verwendung der Kinder in den Spinnereien für einen Segen hält. „Wenn Sie diese Leute besser kennen gelernt haben werden, werden Sie einsehen, daß sie wie Thiere sind,“ äußerte sich eine Dame Mrs. Van Vorst gegenüber, als diese die Kinderarbeit im Süden studierte. Und sie sprach nicht von Negern, sondern von Weißen! Und wie es um die vielen Hunderttausende bestellt sein

würde, die aus den Slums unsrer Groß- und Kleinstädte sich zur „Parade der Republik“ einfänden würden, weiß jeder, der zu beobachten gelernt hat und sich aus den Berichten unsrer Sanitätsbeamten zu unterrichten pflegt.

— 0 —

## Ein- und Ausblicke.

Auf Grund eingehender, vergleichender Untersuchungen über die Sterblichkeit in den einzelnen Berufen kommt der bekannte Pariser Statistiker Dr. Bertillon zu dem Schlusse: Wenn während des Junglingsalters die Sterblichkeit in einem Berufe hinter der allgemeinen Sterblichkeit zurückbleibt, dagegen die im Mannesalter überflügelt, und wenn sich dies in mehreren Ländern wiederholt, so ist dieser Beruf als gesundheitsschädlich zu erachten. Dr. Bertillon theilt die Berufe nach der bei ihnen vorhandenen Häufigkeit der Lungenerschwindlung in drei Klassen; jede von ihnen scheidet er wieder in drei Abtheilungen je nach dem Vorkommen anderer Lungenkrankheiten. In der Oberklasse mit häufiger Lungenerschwindlung sind auch die anderen Krankheiten häufig bei Berufen, die den Menschen dem Alkohol aussetzen, an zweiter Stelle sind gefährdet die Berufe, die mit Blei zu thun haben, es folgen dann die mit Wettereinflüssen verbundenen, dann die Tagelöhner aller Art und dann der Reihe nach Metallarbeiter, Weber und die Berufe, die den Menschen dem Einfluß, organischen Reichtums oder Abfalls aussetzen. Bei den anderen Berufen gestaltet sich das Bild weniger übersichtlich. Eigenartig ist die Stellung der gelehrten Berufe; es ist überraschend, daß in England bei Geistlichen und Lehrern Leber- und Nieren - Krankheiten sehr häufig sind.

— 0 —

Oesterreich hat nun die Arbeiterversicherung auch auf die Seeschifffahrt und Seefischerei ausgedehnt. Bisher waren zahlreiche in beiden Berufen beschäftigte Arbeiter von der Kranken- und Unfallversicherung ausgeschlossen; durch zwei jüngst veröffentlichte Gesetze über Unfallversicherung und Krankenversicherung in der Seeschifffahrt und der Seefischerei wird auch dieser Arbeiterschicht die Wohlthat der Arbeiterversicherung zu Theil werden.

Grundsätzlich wichtig sind zwei Neuerungen dieser Gesetze: erstens, daß hier auch gewisse Selbstständige, nämlich die kleinen Barkenbesitzer und Fischer, der Versicherungspflicht unterworfen werden; zweitens, daß gewisse Krankheiten, die die Seelente in ihrem Berufe erwerben (Cholera, Pest, gelbes Fieber, Veriberi), Betriebsunfällen gleichgesetzt werden. Die beiden Gesetze sind die Frucht langjähriger sozialpolitischer Bemühungen.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß während der großen Mehrzahl der Eisenbahnangestellten unsres Landes die Wohlthat einer Bundesentschädigungsakte zugute kommt, die in der Fischerei, der See- und Flußschifffahrt beschäftigte Arbeiterschicht die Wohlthat eines solchen Gesetzes entbehrt. Dabei wäre den Fischern und Schiffern, auch jenen auf den Großen Seen, ein Kompensationsrecht nach Unfällen sehr zu wünschen.



## Central-Blatt & Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 307—308 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Bundle Rates: 5—25 copies to one address, 7½ cents each; 25—50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to G. R. C. Central Verein. To checks 10 cents for collection charges should be added.

### Not Individualism, not Socialism, but Solidarism.

#### II.

In outlining his system of Solidarism Fr. Pesch gives a synthesis of both Individualism and Socialism, takes the good points of each, omits the bad or impracticable, and leavens the whole with Christian justice and charity. In the first place he points out that the Catholic Church has all along held to the two fundamental principles of both Socialism and Individualism, contradictory as they may at first sight seem.

For there is no stronger upholder of the individual than the Catholic Church. Moreover, her recognition and defence of the individual is not governed by fear or policy, but by the eternal laws of justice, and extends even to the unborn infant. No matter how powerful the monarch, she tells him plainly that his humblest subject has certain rights he is bound to respect. In the turbulent days of feudalism, it was she alone who stood between the obscure vassal and his suzerain oppressor; and should radical Socialism ever be tried as a practical policy, it will be the age-old Church who will shield the unknown workman from State tyranny.

On the other hand, however, the Church's concept of the social whole was worked out in detail long before Marxism was heard of. While the individual has certain sacred rights which everyone else is bound to respect, the community in which he lives, his state, his country, have certain claims upon his allegiance. He cannot lawfully seek his own advantage to the detriment of those around him. It may be profitable for him to pollute a river with the refuse of his factory, but he must sacrifice his good to that of the community. He may hate the noise and dirt of a railroad near his house and refuse to sell a right-of-way. But if the common good—the "bonum commune" of the Scholastics—demand it, he must yield. The individual has a duty to society, and personal advantage must often give way to that of the whole.

The Christian-social system, then, is both individualistic and "socialistic." It might, indeed, says Fr. Pesch, be called by either name, according as we wish to bring into prominence one or other of its features. But both terms have been appropriated by anti-Christian theories and another name is needed: Fr. Pesch thinks that "Solidarism" will answer. It is shorter than Christian-Socialism, and, while indicating an advocacy of the good points of Socialism, it avoids the unpleasant connotation of that word.

Solidarism is a principle of economic organization based upon the essential unity of mankind flowing from human nature. Man comes into this world not as an atom in space, not as a minute in time, but as a member of a universal human society, Humanity.

It is evident that a thoroughgoing acceptance of such a principle will profoundly influence our whole concept of social relations. It will produce an attitude of mind, a mental atmosphere, a philosophy of life that will affect all our contact with others. Being of such wide implications, it is hardly necessary to say that all its effects cannot even be mentioned in a short paper. For a fuller discussion of the question, one should consult Fr. Pesch's "Lehrbuch der National-Oekonomie" (Freiburg, Herder, 1905) and two articles by the same author in "Stimmen aus Maria-Laach," No. 1, 2:1907. Here we must confine ourselves to two or three of the main points.

These will be: (1) The Solidaristic conception of property; (2) Solidarism's idea of mutual responsibility as opposed to both "natural freedom" and State tutelage; and (3) its attitude towards labor.

(1). Solidarism recognizes that under the conditions now prevailing, private property is right and just. It refuses to discuss what would be the ideal system if men were archangels. Solidarism prefers to take men as they are, with their selfishness and sloth, and devise the most appropriate system under the circumstances. Therefore, it realizes that the historical experience of men regarding property must have great weight. Private property was not instituted off-hand by the will of some powerful individual, nor by mutual agreement. It is rather an institution founded in natural law and observed even in primitive culture.

What Carver has said of land, is true of other property used in production, that "those who use land they do not own are notoriously wasteful of its resources, having a view to their own immediate gain rather than the permanent value of the land, and they have to be restrained from ruining the land by the oversight of someone who has a deeper interest, or by stipulations in the contract under which they are allowed to use it." (T. N. Carver, Professor of Political Economy in Harvard University: "The Distribution of Wealth," N. Y., Macmillan: 1908, p. 203.) Of the two possible methods of securing this, private or state ownership and supervision, experience teaches that on the whole the former has proved more successful in stimulating thrift and foresight.

But Solidarism does not believe in private ownership, absolutely unaccountable to any higher authority. On the contrary, Solidarism holds "that all property is under the jurisdiction of the State and that it is the duty of the State to provide by the exercise of its jurisdiction that all property shall minister to the needs of the entire community." (Rev. J. Kelleher, "Private Ownership," Dublin, Gill & Son, 1911, p. 194.)



The ownership of property gives power—power over men and power over goods—but like all power it must be used subject to the moral and civil authorities. The abuse of property-power in grinding down propertyless men into abject poverty must not be tolerated. "Religion teaches the wealthy owner and employer," says Leo XIII, "that their work-people are not to be accounted their bondmen; that in every man they must respect his dignity and worth as a man and as a Christian . . . and that it is shameful and inhuman to treat men like chattels to make money by, or to look upon them as so much brawn or physical power." "It is one thing to have a right to the possession of money, and another to have a right to use money as one pleases. . . . If the question be asked, How must one's possessions be used? The Church replies, in the words of St. Thomas (2a 2ae Q. LXV, Art. 2): 'Man should not consider his outward possessions as his own, but as common to all, so as to share them without hesitation when others are in need.'" ("The Great Encyclical Letters of Leo XIII," New York, Benziger Bros., 1903, "On the Condition of Labor," pp. 219, 221.)

(2). Secondly, Solidarism is a system of mutual responsibility. We live not to ourselves alone. We have duties, whether capitalists or laborers, towards others. The grand aim of the Christian-social organization of industry is to provide every member of society with the material means of a decent livelihood. Let there be necessities for all before there are luxuries for any. Each one is so connected with his fellowmen, that he is to some extent responsible for the attainment of this object. He is partly accountable for the welfare of all others and of the whole of society, while at the same time society is accountable in its turn for the welfare of each of its members.

Man is master of the world by his nature and his labor, but as a member of society he is dependent upon his fellowmen. He is united to others by the division and the co-operation of labor. A civilized man cannot exist without the help of thousands of others. He needs hats and shoes and food that he cannot produce himself. His neighbors must unite in making them and in bringing them to him. It is even truer now than when St. Paul said it, that the head cannot say to the feet, "I have no need of thee" (I Cor., XII, 21). We are at the same time dependent upon our neighbor and to some extent responsible for his welfare.

But besides being physically dependent upon others, the individual is also morally bound to consider the rights and welfare of his neighbor. He is bound to a subordination of personal interests to the claims of society organized as a State. He cannot push his rights to the exclusion of the rights of others, whether individually or collectively. While he has a right to demand certain opportunities of livelihood from society, while he must be protected against the tyranny of those stronger than he is, he must also yield some private advantages for the good of the whole.

"Solidarity," as Fr. Pesch says, "raises the lowly, humbles the proud, and restores that equality and brotherhood which corresponds to the equality of nature. It does not destroy every difference, all superiority and subordination. To do that would contradict human nature, which, in spite of metaphysical equality, is differently embodied in concrete individuals. Absolute equality would contradict the nature of human unions, which must be composed of head and members. It would be inconsistent with the division of labor in society. But neither multiplicity of persons, nor authority and subordination, destroy unity. Upon universal human solidarity arises difference of rank, station, and class without destroying the underlying human equality. All are men—king and subject, entrepreneur and laborer, rich and poor—men united at bottom by the moral bond of charity and justice."

We say of justice and charity. Certainly what is right ought to be secured not as an alms. But the mere standpoint of justice is cold as ice. Whoever really means well by the laborer will endeavor to see that to the just relations of laborers are added the human and civilizing works of good deeds, love, and gratitude. We must have charity, but charity without paternalism.

(3). Thirdly, according to Solidarism, personal human labor, not capital, must receive primary consideration in production. Labor should and must remain a thing of flesh and blood, of body and soul. Not capital and labor in the abstract combine to produce an economic commodity, but the capitalist and the laborer. And, therefore, the degradation of laborers to mere machines, until they are "broken into small fragments and crumbs of life, so that all the little pieces and intelligence left in a man is not enough to make a pin or a nail, but exhausts itself in making the point of a pin or the head of a nail," is a crime against humanity (John Ruskin, "Stones of Venice: The Nature of Gothic").

Labor does not combine with capital for capital's ends, but its own. Not the exclusive enjoyment of the propertied classes is the object of production, but the securing for "every individual without exception, such an effective right in the goods of the country as will afford him, on reasonable conditions, a means of providing a decent livelihood." (Kelleher, 1 c., p. 203.) When the result of economic activity is not sufficient to do this and also yield interest upon capital, then the rights of impersonal, inanimate property must give way to those of personal, living laborers (Cf. Rev. Dr. John A. Ryan, "The Church and Interest-Taking," St. Louis, Herder, 1910, p. 31). The same holds true when ownership is confronted by extreme necessity in another. A starving man's right to the means of subsistence takes precedence of all mere property right.

J. ELLIOT ROSS, C. S. P.,  
St. Thomas College,  
Brookland, D. C.



## The Industrial Workers of the World and Revolutionary Syndicalism.

The organization of "militant unionism" in this country, termed the Industrial Workers of the World, is not a strictly original conception with their officials, but, like socialism, is a foreign importation. The prototype of the American organization is the revolutionary syndicalism of France and Italy. Indeed, a closer study of the European and the American forms of syndicalism will reveal the fact that both are essentially the same in principles, aims and "tactics."

Syndicalism originated in France, chiefly through the instigation of Georges Sorel, whence it is often called Sorelism; thence it crossed the Alps and entered Italy. It had its origin in the criticisms which its founders and leaders passed upon the methods of—what they called—"parliamentary" socialism. Syndicalism, as a criticism, maintains that socialism is degenerating into a mere bourgeois belief, losing its pristine revolutionary force and vigor, and becoming converted into a mere "reform" party or movement and opportunistic in its demands and compromises. This enervation of socialism is due to the fact that socialism is resorting to political and parliamentary practices. Because of its parliamentary action, socialism—the syndicalists aver—must endeavor to set up numerous candidates, of many views and convictions, and obtain a large following, all which necessitates a slackening of principles. As a party, then, socialism must please many views of its followers; hence it must represent all its constituents.

As a consequence of parliamentary and political action, socialism and its principles will lose in intensity; for it will strive to gain as much political influence as it can, thereby degenerate into opportunism and make compromises, and, in general, grant concessions in order to gain certain points, with the result that fundamental and radical principles are abandoned. Thus the syndicalists scout the idea of parliamentary and political methods. In substantiation of their view of the degenerating influences of parliamentary and political practices they point out the recent criticisms of socialism advanced by Revisionism and Reformism.

The syndicalists, moreover, fear that, once the proletariat resort to parliamentary methods, a certain "ruling caste" will form within the movement, due to leadership, who enjoy, in America, the sobriquet of "Intellectuals", "pink tea socialists", etc. The leaders, it is feared, will get out of touch and sympathy with the rank and file, fail to understand them, and thus inadequately represent them. Syndicalism repudiates political (parliamentary) socialism; its supporters hold with Lagardelle: "The Socialism of Institutions (trade unions, co-operative societies) is developing more and more, as opposed to party socialism with its weakness and artificiality."

The supporters of syndicalism maintain that the "workers' syndicate" best represents the aim of the proletarian movement, in as far as these syndicates indicate the social and economic units from the

union of which the future society will be formed. The separate unions in an individual industry combine into federations with a common center at the "Bourses du Travail" (Labor Exchanges). In this manner they will constitute the organized units of society; as Sorel says: the Labor Exchanges will become "the administrative centers of the slowly growing proletarian community." Each industry or trade union would be allowed to carry on production without external interference and direction of a state or municipal authority; in fact, the idea of centralized authority is repudiated in common with the advocates of anarchism.

Syndicalism has also a practical aspect. "Syndicalism", says Enrico Leone, the Italian syndicalist, "is something essentially practical. It lives by deeds. Action is its root principle and its real essence. It does not wait for history; it wants to make history. That is its philosophy in a nutshell."

The philosophy of syndicalism scorns whatever weakens the "will to revolution". The object is the overthrow of capitalism and the establishment of the syndicalist commune by means of the class-war along purely economic lines. Social war is preferable to them to social peace and reform. As a result of their basic principle, they wish to organize the revolutionary movement along industrial lines. In addition to their practice of abstaining from political and constitutional methods, they are opposed to strike and insurance funds, to conciliation and arbitration, to sliding scales, and, finally, to contracts. The new unionism is an attempt to organize the class-war, class-hatred and discontent of the proletariat, and to utilize whatever will provoke the class-antagonisms till the time when the workers are able to capture the instruments of production and distribution. They hold that the proletarian policy of violence is the lever of progress. As Sorel says: "It is of the utmost importance to continue the struggle in these days when so many efforts are being made to counteract socialism by social peace."

Hence the "will to revolution" must be fostered by strikes. These recall and accentuate the class-divisions and hatreds in society between capitalists and laborers. Strikes, moreover, are a discipline for the proletariat; they evoke in it the qualities to bring about the social revolution, namely, solidarity, self-sacrifice and enthusiasm. The strike, therefore, must be spontaneous, irrespective of contract or available funds. A strike, however, which is local is incapable to excite the strongest revolutionary passions of the proletariat; to accomplish this end the workers must have recourse to a general strike. By means of the latter they hope one day to acquire the means of production. Sorel expresses it thus: "The day is perhaps not far distant when the best definition of socialism will be the general strike." In the final struggle, when the capitalists will have been pushed back to their last redoubt, they are expected to call upon the state to call out the army for the purpose of breaking up the strike. Hence the syndicalists make a



special effort to conduct their propaganda of anti-militarism; for they believe that once the army destroyed, the machinery of the capitalist state will collapse.

Such, in brief, are the underlying principles of revolutionary syndicalism. The Industrial Workers of the World operate with the same principles; at heart they are one with their French and Italian co-syndicalists. Their principles and methods are in direct conflict with those of the American Federation of Labor and their affiliated trades unions. The latter wish to secure and preserve social peace through legislation, compromise, arbitration, conciliation and contracts; the former deny the efficacy and even the morality of these methods. The syndicalists and the I. W. W. refuse to be bound by contract. They hold that strikes are justifiable at all times, if only thereby an advantage can be gained for the workers or an injury can be inflicted upon the employers. Strikes must be "spontaneous", *i. e.*, the organized industrial workers in a factory, mine, mill or transportation business may walk out at any moment of the day, or at any time of the year, especially during a "rush" season. In times when there is a "rush" the workers are told to work all the slower; at all times they reserve to themselves the right to practice "sabotage". In times of a strike goods to be shipped are to be packed poorly and to be misshipped.

The literature issued by the I. W. W. is quite explicit on the methods to which the industrial workers are to resort. Thus W. E. Trautmann, in the pamphlet, "Why Strikes Are Lost", issued by the I. W. W. Publishing Bureau, says: "Thus organized the workers will use all means that may be at their command in their battle for control. Strikes, irritation strikes, passive resistance strikes, boycott, sabotage, political action, and general strikes in industrial plants, will all be means applied with precision, and changed whenever conditions so dictate" (p. 22).

Vincent St. John, in a pamphlet, "The I. W. W.", reveals the tactics of the I. W. W. On page 17 he says: "As a revolutionary organization the Industrial Workers of the World *aim to use any and all tactics* that will get the results sought with the least expenditure of time and energy. The tactics used are determined solely by the power of the organization to make good in their use. The *question of 'right' and 'wrong' does not concern us.*

"No terms made with an employer are final. All peace so long as the wage system lasts is but an armed truce. At any favorable opportunity the struggle for more control of industry is renewed." And again: "The organization does not allow any part to enter into time contracts with the employers. It aims, where strikes are used, to paralyze all branches of the industry involved, when the employers can least afford a cessation of work—during the busy season and when there are rush orders to be filled." In case the strike proves a failure "work is resumed and 'sabotage' is used to force the employers to concede the demands of the workers." "All supplies are cut off from strike-

bound shops. All shipments are refused or mis-sent, delayed and lost if possible." "In short, the I. W. W. advocates the use of militant 'direct action' tactics to the full extent of our power to make good" (p. 18).

It is evident from these methods that the I. W. W. and their supporters will never co-operate with the A. F. of L., since their tactics and principles are in direct opposition with each other. In fact the I. W. W. is bent upon destroying the old A. F. of L. since it cannot "swing" them to adopt its views and methods. In their eyes the latter organization is a capitalistic institution, operating hand in glove with the capitalists. The A. F. of L. pursues the principles of social reform by endeavoring to establish industrial peace and progress through the aid of conciliation, arbitration and legislative labor protection. They are constructive and peaceful, whilst the syndicalists and I. W. W. are destructive and revolutionary.

When we contemplate the principles of the I. W. W., and especially their sanction of any and all means to be used in advancing their interests, it is quite a difficult matter to understand their grounds for grievance against the employers, who, like them, wrongfully avail themselves of any measures—such as reduction of wages, lockouts, etc.—to advance their interests. On both sides it is a case of might, in which the stronger makes right. This state of affairs was brought out clearly in the trial of Ettor, Giovanitti and Caruso, conducted in consequence of the crimes perpetrated in Lawrence, Mass.

In connection with syndicalism and the I. W. W. unions, it is interesting to note how the socialists favor them to the almost total disregard of the trades unions. In conformity with their principles of violence and revolutionary measures, the socialists cannot but approve of them; and for this reason, and because of their antagonism to the trades unions, it seems to be the height of absurdity for them to pose as the "friends" of the labor unions of the old class.

Socialists have a code of ethics, according to which everything which advances the cause of socialism is moral, and whatever retards or militates against the social revolution is immoral and to be repudiated. Since the labor unions do not and can not favor the social revolution, and since their whole aim is to improve the condition of labor by way of social reform within the existing social system of private institutions and private contracts, the incompatibility of I. W. W. and socialism, on the one hand, and that of the A. F. of L. is evident.

There is still another inconsistency which we would like to point out. Debs, the present presidential candidate of the Socialist party, was instrumental in the formation and establishment of the I. W. W. Haywood is at present their leader; he is at the same time a member of the National Executive Committee of the Socialist party. Both Debs and Haywood, therefore, are apparently *bona fide* members of the Socialist party; and both are promoters of the I. W. W. unions, which, as was indicated, favor "sabotage", direct action and violence.



Now, it is indeed difficult to understand how these men can belong to the Socialist party, the one as a presidential candidate and the other as a member of the National Executive Committee, when the Socialist party repudiated the stand of the I. W. W. in its convention of last May by the adoption, by a vote of 191 to 90, of the following resolution: "Any member of the party who opposes political action or advocates crime, sabotage or other methods of violence as a weapon of the working class to aid in its emancipation shall be expelled from membership in the party". The inconsistency, however, is made to serve a tactical purpose; on the strength of the socialist code of ethics, according to which anything which advances the "cause" of socialism and the social revolution, such duplicity and duality is justifiable. The tactic of socialism, however, is notorious for the utilitarian ethics which it employs; and utilitarianism justifies anything as long as an advantage can be gained.

FRANK J. EBLE.

—0—

### Cooperation among Fruit Growers.\*)

Developing methods of production and distribution of agricultural products along purely economic lines is of comparatively recent origin, more attention having been given possibly to the side of production. However important it may be to be able to grow crops in large quantities or of particular qualities at a minimum cost, it is equally important to be able to dispose of them in the most economical way and to the best possible advantage, for frequently the easiest and largest profits in any business are those made through methods of handling, marketing, and distribution; and it is here that judgment based upon economic principles must be exercised and careful dealing resorted to if the highest returns are to be realized.

A common method of disposing of the crop is by selling directly to retailers, which has proved successful in some instances by choosing only one dealer in a place and putting nothing but first-class material on the market. The most usual method of disposing of fruit crops, as contrasted with selling other farm products, is through commission merchants. This arrangement, however, has not proved entirely satisfactory, the reasons for which are attributed partly to the system, partly to the middleman, and partly to the producer, the middleman always looking out for his individual interest, taking advantage frequently of the producer's ignorance of marketing and market conditions, while the producer in many instances performs his part of the transaction in a careless, indifferent, or haphazard way. The business is conducted on the plan that if there is any profit it belongs to the commission man; and if any loss, it goes to the producer. This fre-

quently invites dishonesty, and much swindling has brought the commission men as a class into disfavor and sometimes unjustly.

Selling through co-operative associations, which is more largely practiced by the fruit growers of the West than any other section of the United States, has proven successful just in proportion as the members have followed the rules, regulations, and instructions of such associations, which in many cases has been done with very gratifying results. In addition to returning profits to the producer, which formerly went to a number of middlemen, co-operation has taught the grower the economic value of a first-class product; the economic importance of picking, packing, and handling his produce; and fair dealing with the purchaser and public.

W. H. Chandler, of the Missouri Experiment Station, who has secured information from quite a large number of co-operative associations regarding their methods of distribution and marketing fruit, points out that the growth of the co-operative movement among fruit growers in the United States has been very rapid during the past 10 years, even surpassing the expectation of the most sanguine and best-informed men interested in the fruit business. A number of failures among the organizations, however, are reported.

From the reports of a number of successful associations submitted to the station it is shown that co-operation enables growers to make use of a number of better business methods: (1) By enabling them, through their manager or representative, to meet on equal terms the men with whom they deal. Their representative, thoroughly understanding the markets, "with all the growers and a good pack behind him controls a business that demands respect, and he should generally be able to set the price." It must be remembered, however, that co-operation is not for the purpose of creating a monopoly or forcing unnatural prices for the product. (2) It frequently brings about or forces track selling, which in the opinion of some brings better results than consigning, one association reporting that for 272 cars consigned it received an average of \$1 per crate and for 288 cars sold on track \$1.66 per crate. (3) Wholesale dealing is made possible, not only in selling farm products but in buying anything the grower needs, especially packing materials, spraying materials, fertilizers, and the like. (4) Because of the larger business it controls the association is likely to get better service from the railroads, cold-storage plants, etc. "Then it is in a position to secure adjustments with the railroads and other large concerns on points of disagreement, when the cost of litigation would make such adjustments impossible with the small grower." (5) Men of better business ability than the average grower can be secured to manage the association, which means much in the economic disposition of a fruit crop or most any other crop, for many of the best growers, who understand their trees and the methods of care the best, are not the best adapted to deal with men and markets and market conditions.

(Continued on page 51.)

\*Cfr. Experiment Station Work, LXXIII, U. S. Dept. of Agriculture. Farmers' Bulletin 522. The material used in this article is compiled from Missouri Sta. Bul. 97; Oregon Sta. Bul. 94; Ontario Dept. Agr. Bul. 192. For a previous article on co-operation in marketing fruit and truck crops see U. S. Dept. Agr. Farmers' Bul. 309, p. 20. Also Co-operation Among Farmers (Coulter), sold by the Central Bureau.



## Warder's Review

### Anent "May Day."

Socialists have been eager to have their "May Day" celebrated by workers everywhere as a workers' holiday, and—incidentally or rather primarily—as an international Socialist holiday. It is significant that the holiday of the Internationale has not found favor with the masses, in spite of the strenuous efforts of Socialists to make it a popular celebration. The holiday of Organized Labor, Labor Day, however, the festal day of the idea of organization as a constructive principle, has more than survived, has found ever-growing favor and is annually observed by an ever-increasing number of individuals and communities.

### The "Lowest Bid" Nuisance.

The modern custom of awarding contracts to the lowest bidder is gradually coming to be considered at its true value—as a nuisance. The theory of the "just" price, an "adequate" price, is here and there beginning to supersede the "lowest price," the iniquitous lowest bid, which has been such a fruitful source of ruinous business practices, of graft and even gross political corruption. The city of Dresden in Saxony—as also some other German cities—has adopted the system of having estimates of work (material, cost, labor, etc.) prepared by experts, whose opinion is used as a standard by which the bidder's figures may be measured. Various precautions are taken to prevent collusion between expert and contractor, and the result of the experiment is said to have been quite satisfactory.

The awarding of contracts for painting in Public School buildings in St. Louis has recently illustrated the vicious and unfair character of the "lowest bid" system. The Board of Education expert estimated the cost of the painting to be done at \$6,000. A well known painting contractor, following the custom of "figuring closely" and contenting himself with a small margin of profit, submitted a bid for \$4,800. Other bids were submitted also, and the contract was finally let to the lowest bidder—at \$1,800!!

Once the Board of Education had an expert estimate prepared, one might have expected the allotment to be made as nearly as possible in harmony with it. Something is radically wrong in a system of bidding and awarding of contracts in which such vast discrepancies between bid and bid, and between bid and expert estimate are possible, and not only possible, but even officially sanctioned.

More than a million people took advantage of the "educational trains" sent through the rural districts last year by the State agricultural colleges of 31 States, according to figures compiled by F. B. Jenks, of the United States Bureau of Education. In this way the colleges have brought knowledge of improved methods of farming home to many who would probably never have been reached in any other way.

### Origin of the Term "Welfare Work."

William R. Willcox, ex-chairman of the New York Public Service Commission, and chairman of the welfare department of the National Civic Federation, recently defined the origin of the term "welfare work" in the course of a lecture held at the New York University School of Commerce. After stating that the true origin of the term "welfare work" was "to be found in the kindred language of Germany," he continues:\*

"The Krupp Company there, as well as others, so styled their many efforts to improve the working and living conditions of their employes. The machinery of the language of that country is adapted to the literal expression of thought in the form of a single though comprehensive word. The Germans took advantage of their linguistic convenience by naming the various arrangements which may be devised and which employers may carry into effect for the protection and comfort of wage-earners, 'Wohlfahrtseinrichtungen,' which has received the explanatory translation, 'Examples of personal care for their workers by employers.'

"There has been some objection made to this specific application of the term, but the adverse criticism seems not to rest upon a sound basis. Upon the contrary, the objections that have been made to its use imply in some degree the erroneous assumption that the underlying motive of welfare work is charity. The preamble to the Constitution of the United States, in its concise but comprehensive summary of the purposes of that instrument, includes the phrase 'to provide for the common welfare.' This affords historic and distinguished precedent for the use of the word in expressing the purpose as related to wage-earners. The framers of the fundamental law of this country did not have the word 'charity' in mind, at least in its restricted sense of almsgiving, when they included the 'general welfare' among the vital purposes."

Professor Retzbach speaks primarily of those "*Wohlfahrtseinrichtungen*," which Mr. Wilcox has in mind—those in which there is co-operation rather than charity. He refers to the second group also\*\* and quotes the Berlin manufacturer Freese as saying: "I can not attach any social value whatsoever to welfare work in which there is no decided co-operation on the part of the workmen concerned." If there is no co-operation, these institutions, Freese says, are indeed alms and gifts, which, although they add to the comfort of the worker, increase the dependence of the worker on his employer, or at least the sense of dependence, which amounts to the same thing. Readers of the C. B. & S. J. may remember an article on Freese's "constitutional factory," which appeared in the May (1910) issue of this magazine.

\*N. Y. Eve. Post, Feb. 11, 1913.

\*\*Retzbach: Leitfaden zur Sozialen Praxis—to be obtained from Central Bureau.



## Central - Vereins - Angelegenheiten.

### Beamten des D. R. A. Central-Vereins:

Präsident, Joseph Frech, 71 Washington Sq., New York, N. Y.  
 Erster Vice-Präsident, M. J. Gitten, Chicago, Ill.  
 Zweiter Vice-Präsident, B. J. Meitner, Toledo, Ohio.  
 Protokoll-Sekretär, Adolf B. Such, East St. Louis, Ill.  
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Zuernemann,  
 Box 264, St. Paul, Minn.  
 Schatzmeister, August Wneching, Cobington, Ky.  
 Exekutiv-Komitee: Very Rev. Jos. Ruefing, West Point, Neb.; F. A.  
 Gaulhaber, Cleveland, Ohio; Rev. G. Thiele, Fort Wayne, Ind.,  
 und George Steigle, Minneapolis, Minn.  
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis., Nicolaus Gonner,  
 Dubuque, Ia., und J. B. Deller, Newark, N. J.  
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geld-  
 sendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-  
 Sekretär  
 John D. Zuernemann,  
 Box 264, St. Paul, Minn.

Die heutige Generalversammlung des Staatsverbandes von Ohio wird am 1., 2. und 3. Juni in dem Städtchen Celina, O., stattfinden.

Am 8., 9., 10. und 11. Juni wird in Allentown, Pa., die jährliche Generalversammlung des Staatsverbandes von Pennsylvania abgehalten werden.

Die heutige Generalversammlung des Staatsverbandes von Kansas wird am 27. und 28. Mai in Kansas City, Kans., zugleich mit der Versammlung der Staatsföderation kathol. Vereine abgehalten werden.

Der erst im vorigen Jahre begründete kath. Frauenbund von Pennsylvania wird mit dem Staatsverbande zugleich seine Generalversammlung vom 8. — 11. Juni in Allentown, Pa., abhalten. Besondere Berücksichtigung wird auf dieser Versammlung die Agitation für eine festgefügte Organisation im ganzen Staate finden.

### Vom Staatsverband Indiana.

Der Staatsverband von Indiana, der im vergangenen Jahre eine recht rege Thätigkeit in seinen Vereinen entwickelte, wird am 18., 19. und 20. Mai seine 20. Generalversammlung in Lafayette, Ind., abhalten. Seit seiner letzten Generalversammlung zu Vincennes hat der Verband namhafte Fortschritte erfahren. So wurden in Fort Wayne und Evansville neue Distriktsverbände gegründet, denen sich eine Reihe Vereine angeschlossen hat. Es besteht alle Hoffnung, daß auch im Nordwesten des Staates derartige Distriktsverbände ins Leben gerufen werden, damit die Organisation des Staatsverbandes ein festes Gefüge annimmt. Auf der diesjährigen Versammlung wird eine starke Betheiligung der Vereine und der hochw. Geistlichkeit erwartet. Die hochw. Benediktinerpatres, die stets großes Interesse an der Entwicklung des Staatsverbandes bekundeten, sind von dem hochw. Prior von St. Meinrad, der die Stelle des in Rom weilenden hochw. Abtes vertritt, besonders auf die Generalversammlung aufmerksam gemacht und ersucht worden, sich recht zahlreich daran zu betheiligen und die Vereine ihrer Gemeinden zum Anschlusse an den Staatsverband zu bewegen.

Die 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wird vom 17. bis 21. August in Metz, Lothringen, stattfinden.

Auf die Bemühungen der „Katholischen Union“ von Oesterreich hin wird ein „Katholikentag der Deutschen Oesterreichs“ vom 15.—17. August stattfinden, mit dem eine Feier zur Erinnerung an die Befreiung der Kirche durch das Mailänder Edikt Konstantins, sowie an die Befreiung vom Joch Napoleons verbunden werden soll.

Daß man in Fort Wayne, Ind., recht rege thätig ist, den jungen Distriktsverband auszubauen und zu kräftigen, beweist die Thatsache, daß wiederum neue Vereine, der St. Paul Schulverein der St. Pauls-Gemeinde und der St. Josephs-Verein der St. Andreas-Gemeinde für den Distriktsverband gewonnen wurden. Somit ist die Zahl der angeschlossenen Vereine auf acht gestiegen und man arbeitet daran, auch mehrere Vereine der Umgegend zu gewinnen. Eine derartige Thätigkeit ist sehr empfehlenswerth.

### Ein neuer Distrikts-Verband im Staate Kansas gegründet.

#### Ein günstiges Zeichen für das Erstarken des C.-V.

Es muß als ein günstiges Zeichen für das Erstarken des Central-Vereins und für die Möglichkeit weiterer gesunder Entwicklung angesehen werden, daß soeben im Staate Kansas ein neuer Distrikts-Verband — in Andale — ins Leben gerufen worden. Aus mehreren Gründen wollte die Central-Vereins-Idee lange nicht in Kansas festen Fuß fassen. Daß nun zu den bestehenden Verbänden ein neuer Distrikts-Verband hinzugekommen, muß deshalb als eine erfreuliche Kunde begrüßt werden.

Ebenso bezeichnend wie die Gründung selbst ist die Thatsache, daß der neue Verband sofort den Plänen des Central-Vereins — Bau des Studienhauses und Ausbau der Central-Stelle — nähergetreten ist und sich bereit erklärt hat, sie zu fördern.

Der Verband wurde am Oster-Montag in Andale gegründet. Vereine aus St. Mark's und Ost schlossen sich mit den Lokal-Vereinen zum Distrikts-Verbande zusammen. Gottesdienst, gemeinsames Mittagessen, Festparade und Versammlung füllten die Tagesordnung aus. Msgr. Schmiedhausen, Pfarrer in Andale, hielt eine Ansprache über die Wichtigkeit der Organisation katholischer Männer in Vereinen, Anschließung dieser an den Central-Verein und thatkräftige Unterstützung der Bestrebungen, welche der Central-Verein sich zum Ziele gesetzt hat. In demselben Sinne sprachen die anwesenden hochw. Herren der Nachbarschaft, hochw. Fowler, Grueter, Moog und Ernst, jeder eine besondere Seite der wichtigen Fragen der Gegenwart behandelnd. Beschlüsse wurden gefaßt, und es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Vereine bereitwilligst bedeutende Geldspenden bewilligten, um den Bau des Studienhauses und Ausbau der Central-Stelle zu fördern.

Es werden jährlich zwei Versammlungen des Distrikts-Verbandes stattfinden und es liegt begründete Hoffnung vor, daß auf der nächsten Versammlung zwei neue Vereine in den Verband aufgenommen werden.



Gelobt sei Jesus, Maria und Joseph!



## Offizieller Aufruf und Einladung zur Theilnahme

an der

### 58. General-Versammlung des D. K. K. Central-Vereins

in Buffalo, N. Y., vom 3. bis 6. August 1913

An alle Beamten und Mitglieder der Staatsverbände und Einzel-Vereine.

Geehrte Mitglieder!

Nur noch wenige Monate trennen uns von der 58. Generalversammlung des Central-Vereins, die vom 3. bis zum 6. August in Buffalo, N. Y., abgehalten werden wird.

Von Buffalo ging vor 58 Jahren die Anregung aus zur Gründung des Central-Vereins. Zweimal fand dort die Generalversammlung statt: im Jahre 1856 und 1866. Nach 47 Jahren erst kehrt die Generalversammlung dahin zurück. Zeitweilig führte in Buffalo, wie in so mancher Stadt des Ostens, das deutsche katholische Vereinswesen ein stilles, beschauliches Dasein. Aber der Geist, der die Pioniere befeelte, die mit an der Wiege des Central-Vereins gestanden, war nicht erlödet. Und als manche Pessimisten an der Zukunft des deutschen Vereinswesens verzagen zu müssen glaubten, da begann er sich wieder zu regen, und kraftvoll begann es zu keimen und zu sprossen, und das fernige deutsche Gesinnung in der schönen Stadt am Erie-See noch nicht erstorben ist, dessen wird die 58. Generalversammlung Zeuge sein.

Und stände sie auf, die alte Garde, um zu erfahren, ob das, was sie gepflanzt und gehegt, sich bewährt hat, im Sturm der Zeiten, sie könnte aufziehen sein! Der alte Baum steht heute kraftvoller da als je zuvor, und er schüttet sich an, seine Wurzeln noch tiefer einzusenken in die Herzen der Söhne und Enkel der Pioniere und neue Äste zu treiben.

Es ist ein schönes Zusammentreffen, daß gerade die Buffalo'er Generalversammlung den Markstein bilden soll für den Beginn eines neuen Zeitabschnittes in der Geschichte unseres Verbandes, daß Buffalo die geistige Wiege des Central-Vereins, die Pflanzstätte werden soll für den auf der letzten Generalversammlung angeregten und im Prinzip beschlossenen Zweig für die Jungmännerwelt, und daß hier die Organisation der deutschen katholischen Frauen ihrer Verwirklichung näher geführt werden soll. Das allein schon sind Ziele und Aufgaben, welche die diesjährige Generalversammlung zu einer wichtigen und bedeutsamen machen.

Aber damit ist das Programm noch lange nicht erschöpft. Was wir in den letzten Jahren mit steigendem Erfolge errungen, soll gefestigt und ausgebaut werden. Ueber das segensreiche Wirken unserer Central-Stelle hier zu sprechen, ist wohl kaum von nöthen. Das Kleinmüthige vor wenigen Jahren noch nicht zu erhoffen gewagt hatten, wurde durch sie erreicht. Und nun soll ihr ein dauerndes Heim gesichert, ihre Thätigkeit soll erweitert werden, und unter einem Dach mit ihr soll ein Studienhaus entstehen, das im Geiste eines Retteler wirken soll zur Schulung und Organisierung der katholischen Kräfte. Und nicht etwa um schöne Träume und unausführbare Pläne handelt es sich, sondern um ein Werk, für das bereits eine feste Grundlage geschaffen ist! Der Staatsverband von New York, welcher zur selben Zeit in Buffalo tagt, entwickelt eine rege Thätigkeit, um die Pläne des Central-Vereins zu verwirklichen.

Wahrlich, der Central-Verein hat gewuchert mit den Talenten, die ihm die Pioniere vor 58 Jahren in die Wiege gelegt haben — zwar nicht immer mit dem gleichen Eifer und Erfolg, aber stets im Geiste seiner Gründer. Und was in der Vergangenheit hier und da und dort versäumt worden sein mag, hat die Arbeit der letzten paar Jahre nach bestem Können wieder gut gemacht.

Wir können darum frohen Mutes zur Generalversammlung in Buffalo uns rüsten. Rüsten sollen sich die Vereine und Staatsverbände und durch eifrige Thätigkeit und ein kleinwenig Opferfinn das in der letzten Generalversammlung aufgestellte Programm ausführen, sodaß von allen Seiten nur Gutes berichtet werden kann und die eingelaufenen Gaben für das Studienhaus einen

Maßstab bilden können für das was in Buffalo zu beschließen ist. Rüsten sollen sich die von den Vereinen und Verbänden erwählten Delegaten und durch gründliche Information über die wichtigsten Fragen, die in Buffalo zu erwägen sein werden, sich befähigen, zu deren Lösung ihren Teil beizutragen. Rüsten sollen sich das katholische Deutschthum, das Antheil nimmt an den Bestrebungen des Central-Vereins, um an der Buffaloeer Tagung, soweit es möglich ist, theilzunehmen. Unsere Generalversammlungen sind aus dem Rahmen großer Delegiertenversammlungen herausgewachsen, und immer zahlreicher werden Theilnehmer aus dem Priester- und Laienstande, die, auch ohne Vereinsmandat, auf den Jahresversammlungen erscheinen, theils um zu lernen, theils um die Bestrebungen des Central-Vereins durch ihre Anwesenheit zu ermutigen und zu fördern.

Die hochw. Geistlichkeit bitten wir ganz besonders, theilzunehmen an der Generalversammlung und, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft den Laien ein leuchtendes Beispiel zu sein durch ihre Liebe zum Central-Verein und ihre eifrige Mitarbeit. Eine herzliche Einladung ergeht auch an die katholischen Lehrer, denen nunmehr die Theilnahme durch die Verlegung der Generalversammlung in die Ferienzeit ermöglicht ist. Mit ganz besonderer Herzlichkeit ergeht die Einladung zur Theilnahme an die deutsch-amerikanischen Jünglinge und an die katholische Frauenwelt, damit die auf der 56. und 57. Generalversammlung unter so großer Begeisterung eingeleiteten Arbeiten zur Organisierung der Frauen und Jünglinge erfolgreich weitergeführt und vollendet werden können.

Unsere deutschen Glaubensgenossen in der Feststadt selbst sind seit Wochen unablässig thätig, um auch den äußeren Erfolg der Generalversammlung zu sichern, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die 58. Generalversammlung in jeder Hinsicht eine der bedeutsamsten und erfolgreichsten in der Geschichte des Central-Vereins sein wird. Jeder dem Central-Verein angeschlossene Verein sollte einen Delegaten schicken.

So laßt uns denn der Tagung zu Buffalo entgegengehen mit frohem Muth und Gottvertrauen, aber auch mit entschlossenem Willen zur That und der Begeisterung, die vor Opfern nicht zurückscheut, da sie begründet ist in der Ueberzeugung, daß wir arbeiten zum Heile der Kirche, zum Wohle unseres Vaterlandes und zur Ehre des katholischen Deutschthums!

In der sicheren Erwartung einer zahlreichen Betheiligung an der nächsten Generalversammlung in Buffalo, N. Y.,

zeichnet achtungsboll,

Im Auftrage des Präsidenten,

John D. Fuenemann,

Corresp. und Finanz-Sekretär.

— 0 —

### Vorträge über soziale Themata im Seminar zu St. Meinrad, Ind.

In dem Kollegium und Seminar der hochw. Benediktinerpatres zu St. Meinrad, Ind. wurde eine besondere Abtheilung für soziales Studium unter der Leitung des hochw. Dr. G. Bechtold, O. S. B., Rektor des Seminars, und der Mitwirkung des hochw. Abtes Athanasius Schmitt und des hochw. D. Barthel O. S. B., Rektor des Kollegs, gegründet. Das Studium der sozialen Frage wird durch systematisches Lesen sozialer Werke und durch Besprechung und Debatten über verschiedene Phasen der sozialen Frage betrieben. Außerdem ist jetzt für eine Reihe von Vorträgen über soziale Themata von verschiedenen anerkannten Rednern gesorgt worden. Am 6. März hielt Herr Anwalt Benedict Elder von Louisville, Ky., zwei Vorträge über die Themata „Scientific Socialism“ und „Popular Socialism.“ Auch die Herren David Goldstein und B. W. Collins, die ihre Redetouren unter Leitung der Central-Stelle unternehmen, stehen auf der Vortragsliste des Kurses.



## Aufruf des Spezialkomitees für Agitation zur Entsendung von Jünglingen und Frauen als De- legaten zur C.-B.-Konvention.

Das Agitations-Komitee des C.-B. erließ unter dem Datum des 1. Mai einen Aufruf an alle Staatsverbände und Einzelvereine in dem es nach einem kurzen Hinweis auf die dem C.-B. auf sozialem Gebiete erwachsenen Pflichten heißt, wie folgt:

„Angesichts dieser Verpflichtung hat die 57. General-Versammlung ein Spezial-Komitee ernannt, um unsere Jünglinge und Frauen gleichfalls zu organisieren und dem Central-Vereine dauernd anzugliedern. Dieses Komitee besteht aus den Herren Nic. Gonner, Iowa, Vorsitzender; P. J. Bourscheidt, Illinois, Sekretär; Abtheilung für Jünglinge: Hochw. J. A. Terwoord, Ohio; Hochw. Antonine Brockhuis, D. J. M., Ohio; Abtheilung für Frauen: Hochw. Theo. Hammelke, Pennsylvania; Hochw. Dr. A. Breig, Wisconsin, und Henry Seyfried von Indiana (Beisitzer).“

Weiter wird darauf hingewiesen, daß nach mehrfachen Versuchen, die Jünglinge zu organisieren, der C.-B., durch frühere Erfahrungen belehrt, es von neuem unternehme, sich tüchtigen Nachwuchs zu verschaffen und durch einige Zugeständnisse, besonders in der Sprachenfrage, die Jugend deutscher Abstammung für seine Ziele und Zwecke zu begeistern. Das letztere soll auch unter den deutschen Frauen erreicht werden durch Organisation und Anleitung zu sozial-charitativer Thätigkeit und zur Mithilfe bei der Bekämpfung der sozialen Uebelstände und an der Lösung der sozialen Frage nach christlichen, katholischen Grundsätzen.

Wörtlich heißt es dann weiter:

„Um diese Ziele zu erreichen, braucht der Central-Verein die Mithilfe seiner Mitglieder, besonders der Beamten der Staats- und Distrikts-Verbände.

Es ergeht nun das dringende Gesuch an alle Staats-Vereine, Distrikts-Verbände und Einzel-Vereine, Delegaten, Jünglinge und Frauen zu ernennen, um auf der 58. General-Versammlung, welche zu Buffalo, N. Y., am 3.—6. August stattfinden wird, vertreten zu sein. Den Herrn Beamten wird dieses als eine Pflicht an das Herz gelegt, indem eine gute Vertretung von größter Wichtigkeit ist.

Es ist hier nicht der Platz, in Einzelheiten einzugehen, das obengesagte möge als allgemeine Richtschnur unserer Absichten für heute genügen. Unser Komitee wird ein Programm für Buffalo aufstellen und alle Einzelheiten in die Hand nehmen. Traget nur Sorge dafür, daß wir Abgesandte eurer Vereinigungen in Buffalo haben.

Mit besonderer Bitte wenden wir uns an die Hochw. Herren Pfarrer und ersuchen um ein geneigtes Wort; wir sind es uns wohl bewußt, daß wir ohne den Fürspruch unserer Hochw. Geistlichkeit nicht zum Ziele gelangen können. In einem besondern Schreiben werden wir uns in einigen Wochen an die Hochw. Pfarrer wenden, um die bestehenden Vereinigungen zu erreichen.

Im Auftrage des Spezial-Komitees, zeichnet

Achtungsvoll,

Peter J. Bourscheidt, Sekretär,  
R. R. No. 3, Peoria, Ill.

N. B. — Alle Zuschriften, die Frauen-Abtheilung betreffend, wolle man an den obengenannten Sekretär richten; solche für die Jünglings-Abtheilung an deren Sekretär Mr. L. G. Wey, 5308 Lorain Ave., Cleveland, Ohio.“

## Veranstaltung von Bonifatius-Feiern.

Eine recht erfreuliche Erscheinung ist die in den verschiedenen Staatsverbänden recht rege betriebene Agitation zur Veranstaltung von Feiern zu Ehren des hl. Bonifatius, die den Zweck verfolgt, neue Begeisterung für die katholischen Ideale zu wecken und den Geist des Glaubens und sozial-charitativen Strebens in der deutschen kathol. Vereinswelt zu kräftigen und zu verbreiten. Im Osten und Westen, im Norden und Süden gehen die Staatsverbände mit gutem Beispiel voran und überall werden Aufforderungen zur Bonifatiusfeier erlassen. Distriktsverbände und Lokalverbände in fast allen größeren Städten sind dem Beispiele gefolgt und verschiedene Einzelvereine bemühen sich kräftig, solche Feiern zu veranstalten. Diese Begeisterung ist ein hoffnungsvolles Zeichen, daß im Laufe der Zeit sich alle Vereine entschließen werden, eine Bonifatiusfeier zu veranstalten, und so das Fest des hl. Bonifatius von derselben Bedeutung für die deutschen Katholiken sein wird, wie es das Fest des hl. Patrick für die Katholiken irischer Abstammung ist. Mit der Veranstaltung der Bonifatius-Feiern führen die Vereine einen der Beschlüsse des Central-Vereins aus und leisten auch dem Wunsche des früheren apostolischen Delegaten und jetzigen Kardinals Msgr. Salcorno Folge, der ein warmer Befürworter der Veranstaltung von Bonifatiusfeiern hierzulande ist.

—0—

## Erfolgreiche Generalversammlung des Verbandes von Baltimore und Umgegend.

Der Verband von Baltimore, Md., und Umgegend hielt am 30. März in der St. Alphonsus Halle zu Baltimore eine seiner vierteljährlichen Generalversammlungen ab, zu der trotz ungünstiger Witterung zahlreiche Delegaten und mehrere Vertreter des hochw. Klerus sich eingefunden hatten. Hochw. Th. Brosnahan, S. J., vom Loyola College in Baltimore behandelte in gediegener Weise das Thema: „The Causes of Socialism“ und wies nach, daß nur in der Rückkehr zu den Grundsätzen Christi und der Kirche die Rettung und die richtige Lösung der sozialen Frage wird erreicht werden können. Der zweite Redner, Dr. A. Goelper, dagegen hob die praktischen Mittel und Wege hervor, auf denen die Lösung angestrebt werden muß, und befüwortete daher die Gründung eines Staatsverbandes in Maryland, sowie eine durchgreifende Verbreitung der sozialen Belehrung durch Vertreiben der Schriften der Central-Stelle unter den Mitgliedern und weiter eine thatkräftige Unterstützung des Studienhausprojektes des Central-Vereins. Beide Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen und die auf der Versammlung herrschende Begeisterung läßt vieles in der Zukunft erhoffen. Im allgemeinen muß die Versammlung als recht erfolgreich bezeichnet werden.

—0—

Am 9. März wurde in der neuen nur 40 Familien zählenden Gemeinde zu Rockville, Minn., ein neuer Unterstützungsverein gegründet, dem sofort 30 Mitglieder beitraten. Der neue Verein trägt den Namen: St. Benediktus - Unterstützungsverein. Geistlicher Rathgeber des Vereins ist P. Julius Locniskar, O. S. B.; Präsident, Herr Peter Hansen, und Sekretär, Herr Joh. Meing.



### Staatsverband und soziale Schulung.

Darüber, daß die Zeit die Beschäftigung mit Fragen gebieterisch fordert, welche das Leben und Wohlergehen der Gesellschaft betreffen, sollte man sich in unseren Reihen klar geworden sein. Der Symptome, die auf die Bedeutung dieser Fragen hinweisen, sind es so viele, daß es schier wunder nehmen müßte, wollte man sich ihnen gegenüber gleichgültig verhalten. Die Bedeutung dieser Fragen erhellt auch daraus, daß die jüngsten „Plattformen“ der demokratischen, der republikanischen und der „progressiven“ Partei zahlreiche sozialpolitische Forderungen enthielten. Man wird darin mit Recht nicht nur eine bedeutsame Aueferung des Zeitgeistes, — oder einer Reaktion gegen den Zeitgeist —, sondern auch ein Entgegenkommen einer Gegenwartsforderung gegenüber erkennen dürfen. Was diese Erscheinung umso bemerkenswerther macht ist die weitere Thatsache, daß der gegenwärtige Präsident der Ver. Staaten zu diesem Amt gewählt worden ist, weil ein großer Prozentsatz der Wähler der Ueberzeugung war, daß gerade er Sozialpolitik betreiben würde. Sonst hätte er kaum den Kandidaten der Progressiven - Partei, dessen Plattform eine Reihe von Maßregeln der Sozialreform enthielt, schlagen können. Denn der Zug der Zeit drängt nach dieser Richtung, drängt nach der Befriedigung vieler klar oder unklar empfundenen und ausgedrückten Wünsche und Forderungen.

Handelte es sich um einen „fad“, oder um eine Zeitströmung, die auf alle Fälle bekämpft, eingedämmt werden müßte, so wäre es sicherlich nicht unsere Sache, einfach mitzumachen. Es ist dem aber nicht so. Es ist seit langem bekannt, daß es sogar der Wunsch Roms ist, daß die Katholiken ernsthaft die soziale Frage studieren sollen. Leo XIII. hat das dem katholischen Volke an's Herz gelegt, und der gegenwärtig regierende Papst hat den Ausspruch gethan: „Die soziale Frage ist von solcher Bedeutung, daß es angebracht wäre, alle katholischen Kräfte mit der größten Energie und Nachhaltigkeit auf sie anzuwenden.“

Liegt nun schon jedermann die Pflicht ob, sich mit Fragen zu beschäftigen, die das Wohl der Gesellschaft angehen, so tritt diese Pflicht umso gebieterischer an Vereine und Verbände heran. Durch die Verbände muß den Vereinen, durch die Vereine den Einzelnen Kenntnis sozialer Fragen vermittelt werden, und neben diesen Kenntnissen der Wille, die Bereitwilligkeit, sich der Lösung solcher Fragen zu widmen. Da ist es nun vor allem Sache des Staatsverbandes, die Aufmerksamkeit der Distrikts-Verbände, der Vereine, und Einzelner, immer wieder von neuem auf solche Fragen zu lenken, sie für die Mitarbeit an der Beseitigung einzelner Uebelstände zu begeistern, sie für eine programmmäßige sozialpolitische Thätigkeit zu befähigen und zu interessieren, ihnen zu zeigen, wie man einzelne kleinere oder größere gesetzgeberische Maßnahmen zu erkämpfen vermag — kurz, seine Mitglieder sozial zu schulen.

Weshalb nun immer wieder Schulung? Handeln ist ja mehr als Wissen! Gut, aber man muß wissen, um handeln zu können! Soziale Aktion — so heißt es in dem soeben von der Central-Stelle herausgegebenen Heftchen: „Was soll das Studienhaus des C. B.“ — setzt soziales Wissen voraus, vor allem bei uns Katholiken.

Durch seinen engen Anschluß an den Central-Verein und die Central-Stelle ist der Staatsverband befähigt, unter seinen Vereinen soziale Kenntnisse zu verbreiten und sie für einheitliche soziale Aktion zu begeistern. Auf jeder Staatsverbands-Versammlung sollte wenigstens

eine Rede über ein soziales Thema gehalten werden;

ein oder mehrere Beschlüsse (Untersuchung über Löhne und Ausgaben; Untersuchung öffentlicher Anstalten; Gründung von Arbeitervereinen) sozialer Natur angenommen werden;

ein oder zwei Maßnahmen sozialer Gesetzgebung besprochen und das Legislativkomitee instruiert werden, eine oder zwei gute Vorlagen sozialer Gesetzgebung vorzubereiten und allein oder in Verbindung mit anderen Körperschaften in der Legislatur für deren Annahme einzutreten. (Berichterstattung über Berufskrankheiten; Arbeit in Konserverfabriken und „Labor Camps“; Bekämpfung der Blei-Vergiftung usw.); der Staatsverband sollte beschließen,

bei solcher Thätigkeit die Hilfe der Distrikts-Verbände und der einzelnen Vereine möglichst systematisch in Anspruch zu nehmen; ferner sollte die Staatsverbands-Versammlung

die Gründung von Studiengruppen, die Schaffung von Bibliotheken sozialer und apologetischer Schriften, die Lektüre des Central-Blattes und der Schriften der Central-Stelle empfehlen.

Auf diese Weise wird der Staatsverband seine Mitglieder schulen. Er wird sie auch auf die weitere soziale Thätigkeit des Central-Vereins und der Central-Stelle vorbereiten, und wird sie zur Mitarbeit befähigen helfen, sie auch zu fähigern Staatsbürgern erziehen.

Er wird deshalb, als Mittel zum Zweck, den Anschluß an die Central-Stelle fördern und wirksam Propaganda treiben für das Studienhaus.

Das Studienhaus soll heuer das große Werk sein, dem die Staatsverbände ihre Mitarbeit leihen. Je rascher, je kräftiger die Staatsverbände dem hochherzigen Beispiel einiger Verbände, und der Central-Vereins-Konvention folgen, desto eher kann dieses Denkmal deutschen Ernstes und deutschen Opferfinnes entstehen.

Was auch sonst heuer verhandelt wird — das Studienhaus unternehmen voran!

— 0 —

### Delegaten-Versammlung des Stadtverbandes Philadelphia.

Am 30. März fand in der St. Alphonsus-Gemeinde in Philadelphia, Pa., eine Delegaten-Versammlung des Lokalverbandes statt, die trotz der Ungunst des Wetters stark besucht war. Das Agitationskomitee berichtete, für die Bibliothek des Verbandes 77 Bücher erhalten zu haben und auch die Berichte der übrigen Komiteen sind ein Zeugnis rühriger Thätigkeit. Ein Beschluß zur Feier des Bonifatiusfestes wurde gefaßt, und ein Schreiben des Frauenbundes betreffs Gründung einer Auskunftsstelle wurde der Exekutive zur Berathung überwiesen. Die umgearbeitete Konstitution des Verbandes soll demnächst gedruckt und unter die Mitglieder vertheilt werden. Die Berichte über die verschiedenen Pfarrgruppen entwarfen ein Bild reger Thätigkeit.



## Erfolgreiche Versammlung des Lokalverbandes von Columbus, O.

Der Lokalverband von Columbus, Ohio, hielt am 30. März eine gutbesuchte Versammlung ab, zu der sich auch mehrere Vertreter des hochw. Klerus eingefunden hatten. Hochw. Migr. Jos. Soentgerath, Rektor des Josephinum, hielt einen gediegenen Vortrag über die soziale Frage. Darauf sprach Hochw. Theo. Hammel, der auf der Reise nach St. Louis und Chicago zu Komiteesitzungen durch die Fluth in Ohio am Weiterreisen verhindert war, über das katholische Vereinsleben und betonte die Anschaffung kath. Zeitungen für die Familie und wies besonders auf das C.-B. & S. J. hin, aus dem ein jeder Vereinsmann sich über die Bestrebungen der Sozialreform nach kathol. Grundsätzen unterrichten könne. Beide Ansprachen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Auf dieser Versammlung beschloß der erst vor einem Jahre gegründete und 200 Mitglieder zählende Verband auch, im Juni eine Bonifatius-Feier zu veranstalten.

— 0 —

## Soziale Missionsthätigkeit in „Labor Camps.“

(Fortsetzung von Seite 35.)

Am Sonntag Morgen müssen dann die Leute zusammen geholt werden. Hupfenpflücker, sagt Devas, wüßten nie, wie viel Uhr es sei. Der Mangel an Uhren und andere Ursachen — Gleichgültigkeit, Hausarbeit usw. — machen das persönliche Eingreifen des „scout“ notwendig; — er holt eine Anzahl Leute persönlich zusammen, führt sie zum Hause oder zum Zelt, in dem Messe gelesen wird, und holt dann wieder andere her, bei. Auf diese Weise sei es möglich, eine Anzahl Leute zusammenzubringen. Sonntag, den 9. Sept. 1906, hätten drei Priester sechs Messen gelesen, denen 1100 Hupfenpflücker beigewohnt hätten. Und trotzdem, während der darauffolgenden Woche eine große Anzahl sämtlicher Arbeiter, da die Saison zu Ende war, die Gärten verlassen und in die Stadt zurückgekehrt waren, seien noch 950 Personen bei der Messe anwesend gewesen.

Die bereits beschriebene Thätigkeit der Männer, Priester und Laien, wird noch durch jene der Krankenpflegerinnen und der „Ladies of the Mass“ ergänzt. Diese vertheilen sich, wie die männlichen Kräfte, über mehrere Distrikte, denen je ein Priester vorsteht. Wo eine Krankenpflegerin ist, da wird das Kirchenzelt zum Lazarett, in dem Katholiken und Nichtkatholiken behandelt werden. Gewöhnlich besuchen die Frauen die Wohnungen der Arbeiter nicht, wenn ihnen aber Fälle berichtet werden von Frauen oder Mädchen, die ihrer Hilfe oder ihres Rathes bedürfen, dann findet eine Unterredung außerhalb der Wohnungen oder in dem Missionszelt statt. Was die Thätigkeit der Mission zur Vinderung körperlicher Noth anbelangt, wird gewöhnlich keine materielle Hilfe gespendet; wenn das notwendig ist, dann werden Scheine verabreicht, die beim Kolonialwarenhändler gegen Nahrungsmittel usw. eingelöst werden können.

Devas erwähnt noch die Thatsache, daß man sich mit Erfolg der *Bildervorträge* bedient habe, um die Leute zu gewinnen und zu fesseln. Er weist auch darauf hin, daß die Fürsorge für die *Knaben* ein besonderes Problem darstelle, dem man nähertreten

müsse; desgleichen auf die Krankenbesuche der Schwestern und den von diesen erteilten Kathedismusunterricht; sodann führt er noch die Missionsthätigkeit der Priester an, um zum Schluß auf einige Reformforderungen zu verweisen.

Auf diese Weise hat man sich in England von katholischer Seite der katholischen Hupfenpflücker angenommen. Hierzulande bietet die Fürsorge für die in den „labor camps“ wohnenden Arbeiter und Arbeiterfamilien ein viel größeres Problem. Die eingangs geschilderten Zustände beweisen, daß die in den „Canteries“ thätigen Saisonarbeiter und deren Familien, ganz besonders der Fürsorge bedürfen. Diese Thatsache allein sollte uns an unsere Verpflichtung ihnen gegenüber erinnern; die weitere Thatsache, daß so viele Katholiken — Männer, Frauen und Kinder — in diesen Lagern haufen (der Ausdruck ist nicht zu stark!) vergrößert womöglich noch unsere Verantwortung. Wäre es da nicht angebracht, daß, unsere Staatsverbände, im Einklang mit der früher erwähnten Resolution der Toledo'er Konvention des C.-B., und unter Berücksichtigung des von den Katholiken Englands gegebenen Beispiels, dieser Frage heuer nähertreten würden!“

A. F. B.

— 0 —

## Vierteljährige Versammlung des Allegheny County-Zweiges des Pennsylvania Staatsverbandes.

In der hl. Namen Jesu-Gemeinde zu Troy Hill fand am 30. März die vierteljährliche Delegaten-Versammlung des Allegheny County-Zweiges des Staatsverbandes von Pennsylvania statt, zu der sich Delegaten von 41 verschiedenen Vereinen eingefunden hatten. Die verschiedenen verlesenen Berichte lassen eine rege Thätigkeit des Verbandes erkennen. Dem Berichte des Herrn E. Roibl, Sekretärs des erst kürzlich eröffneten Informations-Bureaus des Verbandes, gemäß wurden von den eingelaufenen 74 Anfragen 40 Fälle erledigt. Die Veranstaltung einer Bonifatius-Feier wurde beschlossen. Es sollen ferner Anstrengungen gemacht werden, die Central-Vereins-Konvention im Jahre 1914 für Pittsburgh zu gewinnen. Von der Agitation für das Studienhaus wurde bis zur Staatsverbandskonvention im Juni Abstand genommen, da auf denselben Mittel und Wege zur systematischen Betreibung der Agitation für das Studienhaus berathen werden sollen. Kurze Ansprachen wurden von Hochw. Kilmeyer, Pfarrer der hl. Namen Jesu Gemeinde, von Herrn R. A. Guhn, sowie von Hochw. Gäckler, der zur Bonifatius-Feier ermunterte, und von Herrn F. Maire gehalten, der besonders zur Ueberwachung der Wandbilder-Theater aufforderte.

— 0 —

## Goldsteins Erfolg in seiner Heimathstadt.

Ueber den in Boston, Mass., am 30. März veranstalteten Vortrag des Herrn David Goldstein, der kürzlich seine vierte Redetour unter den Auspizien der Central-Stelle beendete, heißt es in einem Briefe: „Der Erfolg des Vortrages war ausgezeichnet. Die Halle war bis auf den letzten Platz besetzt und viele mußten während des zweistündigen Vortrages stehen, aber keiner verließ die Halle. Alles verlief ohne jede Störung“.



## Mittheilungen aus der Central-Stelle.

### Komitee für Soziale Propaganda:

Rt. Rev. G. B. Geer, Prot. W., Dubuque, Ia.

Nic. Gonner, Dubuque, Ia.

Joseph Frech, New Port.

Rt. Rev. Joseph Coenigerath, Columbus, O.

Rev. Theo. Hammele, Philadelphia, Pa.

Rev. Fred. Eidenburg, C. B., Chicago, Ill.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. D. Jueneemann, St. Paul, Minn.

G. P. Kuntel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Geschäftsführer der Central-Stelle, G. B. Offenbacher.

Die Geschäftsstelle der Centrale befindet sich zu St. Louis und alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man daher an

Central-Stelle des Central-Vereins,

307-8 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Aus der Canal-Zone trafen mehrere Bestellungen auf Schriften bei der C.-St. ein, darunter auch eine aus Gatin, C. B., auf 17 verschiedene Schriften der C.-St. und mehrere Bücher.

Ueber die von den „United Catholic Works of New York“ vom 12. bis 20. April veranstaltete Ausstellung, zu der auch die Central-Stelle Exemplare aller ihrer Schriften, Penny- und Flugblätter, sowie anderes Material, das über deren Thätigkeit Aufschluß giebt, gesandt hat, wird im Junihefte des C. B. & S. J. ausführlich berichtet werden.

Die Anti Menace - Agitation schreitet rüstig fort und hat wiederum eine neue Auflage des Doppel-Penny-Blattes „The Slime of the Serpent“ nothwendig gemacht, so daß sich die Gesamtauflage auf 175,000 Exemplare stellt. Bisher sind 150,000 Exemplare von der C.-St. bereits abgesetzt worden und es liegen schon weitere Bestellungen für die neue Auflage vor.

Der Sekretär des Vorbereitungs-Komitees für den Vortrag des Herrn P. W. Collins in Minneapolis, Minn., Herr Jos. Harrer, bemerkt in einem Schreiben an die C.-St. u. a. folgendes: „Im Namen der Vereinsmänner von Minneapolis kann ich der Central-Stelle gratulieren, daß sie solche Männer wie Collins und Goldstein ins Feld gestellt hat, zu Belehrung über den Sozialismus und es wäre zu wünschen, daß ein jeder Vereinsmann des C. B. diese Vorträge hören möchte.“

### Ein Ersuchen an die National Consumers' League.

Auf der General-Versammlung der „National Consumers' League“, die am 8. und 9. April in St. Louis, Mo., stattfand, wurde von der Sekretärin des Staates Missouri ein Schreiben der Central-Stelle verlesen, in dem die National Consumers' League ersucht wird, ihr Programm zu erweitern und folgende Punkte darin aufzunehmen:

Erstens: Die völlige Abschaffung aller Nachtarbeit für Frauen und Jugendliche unter 17 Jahren.

Zweitens: Dafür zu agitieren, daß Zeitungen nicht von Knaben gekauft werden, die wirklich oder scheinbar unter einem gegebenen Alter, sagen wir von 12 oder 14 Jahren, stehen.

### Ein Beitrag zur Unterstützung der Central-Stelle.

Wie schon seit mehreren Jahren, so sandte der St. Josephs-Verein von Augusta, Mo., in diesem Jahre wiederum zur Unterstützung der Central-Stelle für jedes seiner 33 Mitglieder den Betrag von 25 Cents, somit die Summe von \$8.25 ein. In dem dem Betrag beiliegenden Briefe heißt es:

„Obwohl der Verein nicht viel leisten kann, so be-  
zweckt er doch, die Stärke und den Einfluß, vornehmlich die Thätigkeit der Central-Stelle des Central-Vereins, des „Backbone“ der amerikanischen deutschen Katholiken, zu unterstützen. Das ist ein vornehmeres Ziel und das sollten alle Vereine erkennen und sollten jedes Jahr einen bestimmten Beitrag liefern, damit die Central-Stelle unabhängig wird und durchgreifend thätig sein kann und Männer liefert, die gottlosen Elementen an der Gesetzesmaschine die Wege weisen, wie es Windthorst einst gethan. Dann erst wollen wir uns zufrieden geben. Nur so weiter voran, aushalten heißt gewinnen.“

—0—

### Thätigkeit der C.-St.

Im verflossenen Monat erschienen im Verlage der C.-St. ein kleines Heftchen in deutscher Sprache über das Retteler-Studienhaus, sowie ein weiteres Heftchen in englischer Sprache über die Thätigkeit der Central-Stelle, desgleichen ein neues freies englisches Flugblatt „A Program of Social Reform“, verfaßt vom Bischof von Northampton, England, und ganz den amerikanischen Verhältnissen angepaßt. Dieses Flugblatt wird unsren Vereinen auf Verlangen frei zur Vertheilung überandt.

Außerdem wurden an die deutsche Presse mehrere Notizen über die neuen Flugblätter, und das Central-Blatt, sowie auch über die Fortschritte des Central-Vereins in Kansas, und ferner ein Artikelchen über „Erzbischof Hughes und die Kriegsteuer“, zugesandt, während die englische Presse eine Notiz über die neuen freien englischen Flugblätter mit Exemplaren derselben erhielt.

Ferner hat der Direktor der C.-St., Herr F. P. Kuntel, für die „Social Service Commission of St. Louis“ in der St. Bonifatius-Gemeinde einen Vortrag über „Sozialistisch-kommunistische Versuche in den Ver. Staaten“ gehalten. Der erste Assistent der C.-St., Herr A. J. Brodland, hielt ebenfalls für die Social Service Commission Vorträge über „Papst Pius X. und die soziale Frage“ in der Aller-Heiligen-Gemeinde, im Kenrick-Diözesanseminar, vor dem De Andreis Council R. of C. und in der St. Lawrence O'Toole-Gemeinde, und gab illustrierte Lichtbildervorträge über Kinderarbeit vor dem Distriktverband von St. Louis und dem Schul- und Bauverein der St. Liborius-Gemeinde.

Auch bei öffentlichen Vorträgen von der D. M. C. A. über Sexualhygiene und den beiden öffentlichen Vorträgen der National Consumers' League gelegentlich deren in St. Louis abgehaltenen Generalkonvention war ein Mitarbeiter der C.-St. zugegen.

—0—

Seit Veröffentlichung der letzten Quittungsliste über den Studienhaus-Fonds sind bis zum 22. April für diesen Zweck gegen \$1800 bei der C.-St. eingelaufen.



## Ergebnisse der allenthalben veranstalteten Studienhaus-Sammlungen.

Der St. Benedictus - Unterstützungs-Verein in Brooklyn, N. Y., faßte auf seiner letzten Versammlung den Beschluß, auf der folgenden Vierteljahrsversammlung von den Mitgliedern den Betrag von je \$1.00 für das Ketteler-Studienhaus zu erheben.

Auf seiner Anfangs April abgehaltenen Versammlung beschloß der St. Dreifaltigkeits-Unterstützungs-Verein von St. Louis, Mo., zum Aufwands des Ketteler-Studienhauses im Laufe dieses Jahres den Betrag von \$100.00 aus seiner Kasse beizusteuern.

Die Sektion 3 des Verbandes „Arbeitervohlfahrt“ der St. Andreas-Gemeinde in St. Louis, Mo., beschloß in ihrer Aprilversammlung im Laufe des Jahres zum Studienhausfonds die Summe von \$50.00 beizusteuern.

In seiner März-Versammlung beschloß der St. Josephs - Verein von Atchison, Kans., einstimmig, für jedes Mitglied den Beitrag von \$1.00 für den Studienhausfonds zu entrichten und zwar wird der Betrag in Raten von 10 Cents für die nächsten 10 Monate von den Mitgliedern erhoben werden.

Ein nachahmenswerthes Beispiel lieferte der St. Michaels - Verein von Findlay, Ohio, der zur Unterstützung des Studienhausfonds für die 21 ihm angehörenden Mitglieder die Summe von \$25.00 aus der Vereinskasse eingesandt hat.

Zur Unterstützung des Studienhausfonds veranstaltete der St. Josephs-Verein von Madelia, Minn., im März ein „Basket-Social“, und sandte dessen Ertrag, der sich auf \$20.00 belief, an die C.-St. Außerdem hat der Verein schon vor mehreren Monaten den Betrag von \$10.00 aus der Kasse bewilligt und eingesandt.

In der Gemeinde von Dyersville, Ia., wurde kürzlich ein Lichtbildervortrag veranstaltet, dessen Ertrag, der sich auf die Summe von \$80.00 belief, dem Studienhausfonds überwiesen wurde. Zu dem Vortrage wurde die Eucharistische Lichtbilderserie der C.-St. benutzt, die so gefiel, daß man den Vortrag wiederholen wird.

Der St. Petrus - Unterstützungs - Verein von Jefferson City, Mo., beschloß auf seiner Ende März abgehaltenen Versammlung nach Verlesung des Aufrufs des Komitees für soziale Propaganda und nach einer herediten Erklärung des Studienhausprojektes durch Hochw. Dr. Jos. Selinger einstimmig, den Betrag von je \$1.00 für jedes Mitglied aus der Vereinskasse zur Unterstützung des Studienhaus-Fonds der Central-Stelle zu überweisen. Der Gesamtbeitrag beläuft sich auf \$155.00. Die Kasse wird dadurch wiederum entschädigt, daß die Mitglieder bei den zwei nächsten vierteljährlichen Versammlungen je 50 Cents für diesen Zweck entrichten.

Der hochw. Pfarrer der St. Andreas-Gemeinde in Tipton, Mo., sandte anfangs April für den Studienhausfonds \$10.00 an die C.-St., denen in der darauf folgenden Woche weitere \$10.00 folgten. Da auch der dortige Unterstützungsverein für denselben Zweck bereits \$30.00 eingesandt hatte, so stellt sich der Gesamtbeitrag der Gemeinde auf \$50.00.

Der St. Johannes - Unterstützungs-Verein von Süd - Minneapolis, Minn., beschloß auf seiner März-Versammlung nach einer beredten Ansprache des hochw. Herrn J. Klein, Pfarrers der St. Elisabeth's-Gemeinde, über die Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Studienhauses zum Studienhausfonds für jedes Mitglied den Betrag von je \$1.00 beizusteuern. Das Geld wird bei den vierteljährlichen Versammlungen erhoben werden.

Ende März wurden vom Hochw. F. J. Brune von Alton, Iowa, weitere \$70.50 für das Ketteler-Studienhaus eingesandt, so daß der Gesamtbeitrag der aus dieser Gemeinde eingesandten Gelder sich auf \$270.50 beläuft. Die St. Marien-Gemeinde und ihr hochw. Pfarrer haben \$500.00 für das Studienhaus versprochen, die jetzt systematisch kollektiert werden.

Die Sammlung für das Studienhaus unter den Vereinsleuten in der Gemeinde von Richmond, Minn., ist mit dem Ertrage von \$204.50 abgeschlossen worden. Außerdem hat noch ein Mitglied der Gemeinde den Betrag von \$50.00, zahlbar in jährlichen Raten von \$10.00, gezeichnet. Es ist hieraus zu ersehen, daß man in Richmond von der Nothwendigkeit des Studienhauses überzeugt ist und für den Zweck auch Opfer zu bringen willens war.

Aus Ft. Wayne, Ind., traf kürzlich vom Präsidenten eines dortigen Vereins eine Bestellung auf eine Anzahl des neuen englischen Flugblattes: „The Need and Means of Social Study“, ein. In dem Briefe heißt es dann ferner betreffs der Sammlung für das Studienhaus: „Contributions to the ‘Study House Fund’ are coming in nicely, and we expect to reach the sum of \$500.00 by August, or I will miss my guess.“

Aus Terre Haute, Ind., kommt die Nachricht, daß der dortige St. Franziskus - Unterstützungsverein, der gegenwärtig 130 Mitglieder zählt, auf seiner letzten Monatsversammlung nach einer Ansprache des hochw. Ferdinand Mayer, D. M. Cap., über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des geplanten Studienhauses beschloß, zur Unterstützung des Studienhausfonds je \$1.00 für jedes Mitglied beizusteuern, und zwar wird ein Extrabeitrag von 10 Cents pro Mitglied für die nächsten zehn Monate erhoben werden. Die Handlungsweise des Vereins verdient besonders hervorgehoben zu werden, da Terre Haute in letzter Zeit durch Sturm und Fluth beträchtlich geschädigt wurde und der Verein dennoch das Opfer bringen will.



In der St. Alphonse-Gemeinde zu Chicago wird auf Ersuchen des St. Josephs Vereines der gen. Gemeinde vom hochw. Pfarrer P. E. Foerster, C. S. R., eine Versammlung der Präsidenten familiärer neun Männer-Vereine der Gemeinde einberufen werden, um alle für das Studienhausprojekt zu interessieren und einen Plan auszuarbeiten zu einer gemeinschaftlichen, systematischen Sammlung für den Studienhaus-Fonds unter den Vereinsmännern der Gemeinde.

Aus Los Angeles, Cal., kommt die erfreuliche Nachricht, daß der dortige St. Antonius-Unterstützungs-Verein der St. Josephs-Gemeinde auf seiner letzten Versammlung beschlossen hat, daß jedes Mitglied \$1.00 zum Studienhaus-Fonds beitragen solle, und zwar kann die Entrichtung des Beitrages in Raten von 10 Cents monatlich erfolgen. Das Interesse, daß man jenseits der Rocky Mountains dem Studienhausprojekt entgegenbringt, ist ein erfreuliches Zeichen für die rege Vereinstätigkeit dort und das Bewußtsein der Solidarität aller dem C.-B. angeschlossenen Vereine.

#### Ein Echo aus dem fernen Westen.

Auf den von der C.-St. an alle dem C.-B. angeschlossenen Vereine gesandten Aufruf des Komitees für soziale Propaganda zur Unterstützung der Sammlung für das Ketteler-Studienhaus, traf kürzlich aus dem Staate California vom Sekretär des Staatsverbandes, Herrn Jno. Neuner, folgender Brief ein:

„Bezüglich der Sammlung von Beiträgen für das vom Central-Verein geplante Ketteler-Studienhaus kann ich mittheilen, daß der Staatsverband von California sich bereits mit der Angelegenheit befaßt hat und gegenwärtig bestrebt ist, Mittel und Wege zu finden, um ein reichliches Scherlein für dieses lobenswerthe Werk beizusteuern.

„Die deutschen Katholiken des Staates California sind mit Herz und Seele in Uebereinstimmung mit dem neuesten vom Central-Verein in Angriff genommenen Werke und werden gewiß von einer regen Unterstützung nicht zurückstehen.“

Daß man im fernen Westen jenseits der „Rocky Mountains“ dem neuen Unternehmen des C.-B. derartiges Verständnis und Vertrauen entgegenbringt, ist sicherlich erfreulich und die in obigem Briefe ausgedrückte Begeisterung spricht dafür, daß den Worten bald würdige Thaten folgen werden.

#### Ein interessantes Schreiben.

Einem Briefe aus Massachusetts entnehmen wir eine bemerkenswerthe Angabe, die deutlich beweist, daß durch die von der Central-Stelle arrangierten Touren Herr Goldsteins gar mancher auf drohende Gefahren aufmerksam gemacht wird und daß die Aufklärung über den Sozialismus nothwendig. Es heißt da:

„A year or so ago a pupil presented my cousin who teaches a night school with a copy of „Origin of the Family“ \*) as a Christmasgift. I told her that I doubted the value very much and she could not be persuaded that it was other than an acceptable gift. Mr. Goldstein lectured in a local K. of C. hall and when she learned from his lecture for the first time the terrible fallacies embodied in her Christmas gift, she truly shuddered. Here was a school teacher, who could hardly conceive the danger and I know that there must be many more in the different walks of life who care little and know less of the imminent danger.“

\*) Es handelt sich um das berühmte Buch des Sozial-

So sollte das Studienhausprojekt unterstützt werden

Aus einem kürzlich in der Central-Stelle eingelaufenen Jahresbericht der „Instructive District Nurses Association“ in Boston, Mass., geht hervor, daß die genannte Gesellschaft zur Unterstützung ihrer auf die Stadt Boston beschränkten und nur auf einem Gebiete der sozial-charitativen Thätigkeit sich entfaltenden Unternehmungen in jährlichen, regelmäßigen Beträgen und von anderen Gebern in einem Jahre die Summe von \$23,779.38 empfangen hat. Außerdem sind noch weitere \$59,525 aufgebracht worden in Beiträgen zu einem Stiftungsfonds von \$100,000.

Die Opferwilligkeit, die man dieser lokalen Gesellschaft mit so begrenzten Zwecken entgegenbringt, dürfte für die deutschen Katholiken ein anspornendes Beispiel sein, das Studienhausprojekt des C.-B., das viel größeren und der ganzen Nation zu Gute kommenden Zielen und Zwecken auf dem Gebiete einer konstruktiven, auf christlichen Prinzipien aufgebauten Sozialreform dienen soll, thatkräftig und ergiebig zu unterstützen.

#### Eine Aufmunterung zur Sammlung für das Studienhaus.

Unter dem Titel: „Eine Ehrenaufgabe“ ist auf editorieller Seite in der Ausgabe vom 20. März des „Katholischer Westen“ folgende Aufmunterung zur Unterstützung der Studienhaus-Sammlung enthalten:

„Eine Ehrenaufgabe für jedes Mitglied des Central-Vereins — und nach dem jüngsten offiziellen Bericht sind es deren 125,000 — ist es, \$1.00 für das Studienhaus beizusteuern. Einige Mitglieder sind mit dem guten Beispiel vorausgegangen und haben reichlich gegeben; andere wiederum sind arm, und können wenig geben, aber auch ihren „Dime“ oder „Quarter“ sollten sie beisteuern — je eher, desto besser — damit es hernach mit recht heißen kann: Zu diesem Studienhaus hat jedes einzelne Mitglied des Central-Vereins sein Scherlein beigetragen. Es ist das Werk einer gemeinsamen Idee, einer gemeinsamen Aktion bewusster amerikanischer Bürger.“

Darauf werden verschiedene im Februar- und Märzheft des C.-B. & S. J. angeführte Beispiele von Vereinen zur Nachahmung empfohlen.

#### Interessanter Beitrag zur Anti-Menace-Agitation.

Ein Schulsuperintendent in Minnesota bestellte jüngst 250 Exemplare des Doppel-Penny-Blattes „The Slime of the Serpent“. Dem die Bestellung begleitenden Briefe entnehmen wir folgende interessante und lehrreiche Zeilen:

„Von einem schlichten, doch wohl unterrichteten Farmer-Jungen mußte ich's noch lernen! Dieser junge Mann... ließ sich im Laufe des Winters mehrere Exemplare des oben genannten Doppel-Penny-Blattes zuschicken. Da er im Hotel logiert, legte er ein oder zwei Exemplare auf die Schreibtische, wo dieselben von den Reisenden gelesen wurden. Manche Reisenden nahmen die Broschüren mit sich, worauf der junge Mann dieselben durch neue ersetzte. Da ich in Ausübung meiner Amtspflichten sehr oft, fast alltäglich auf Eisenbahnen reise und in Hotels logiere, sah ich in der Handlung des jungen Mannes ein nachahmenswerthes Beispiel und daher diese Bestellung.“



### Aus der Lichtbilderei der C.-St.

Im Monate März beliefen sich die Einnahmen an Leihgebühren für die Lichtbildererien der C.-St. auf die Summe von \$53.84. Beansprucht wurden die Eucharistische Serie und die Serien: Rheinreise, Kinderarbeit und Rom und der Vatican. Letztere Serie ist vollständig umgearbeitet und ergänzt worden von Hochw. S. Hoffmann von Effingham, Ill., der durch mehrjährigen Aufenthalt in Rom sehr gut dazu befähigt war. Vom 13. Mai an steht diese Serie auch den Vereinen zum Gebrauch und kann mit englischem oder deutschem Vortrage geliefert werden. Außer den Sehenswürdigkeiten Roms enthält die Serie auch mehrere, die den hl. Vater bei seinen gewohnten Beschäftigungen darstellen.

— 0 —

### Einige Urtheile über die umgearbeitete Rom-Serie.

Von einer ganzen Anzahl empfehlender Briefe über die Rom-Serie, die bei der C.-St. einliefen, lassen wir hier einige folgen.

Ein Priester aus Illinois schreibt:

"The pictures are the very best I have seen of its kind; they are of an extraordinary quality. The explanations by Father Hoffmann were highly interesting and instructive. The pictures and lecture cannot fail to impress every Catholic with great satisfaction and a pardonable pride in regard to his faith. This series should be seen and heard in every Catholic parish in the country."

In einem anderen Schreiben aus Illinois heißt es:

"The lecture was a decided success. Everybody enjoyed it and went home satisfied. .... The lecture is certainly well adapted to create more interest, love and veneration among our Catholics for the Holy Father and their Church."

Ein weiterer Geistlicher schreibt folgendes:

"I wish to state that I was well pleased with 'Rom and the Vatican' slides and lecture. .... The slides are fine."

Der hochw. Herr S. P. Hoffmann von Effingham, Ill., hat die Serie 12 mal gebraucht. Soweit sind diese Lichtbilder in Quincy (4 mal), in Decatur, Newton, Ste. Marie, Collinsville, Altamont, Highland (je einmal), und Olney (2 mal) zur Zufriedenheit aller gezeigt worden, wie aus obigen Briefen zu ersehen ist. Auch wird die Serie in nächster Zeit in Milwaukee, Wis.; New London, Wis.; Manitowish, Minn., und Sleepy Eye, Minn., zur Aufführung gelangen.

Von den vielen Empfehlungsschreiben über die Eucharistische Serie, die bis Juni sich auf einer systematisch arrangierten Tour befindet, wollen wir nur folgendes Urtheil von einem hochw. Herrn aus Iowa bringen:

"I was more than pleased with the slides. They are certainly the best I have seen. The people take very kindly to such lectures. .... I hope to get the slides again if possible."

— 0 —

### Cooperation among Fruit Growers.

(Continued from page 41.)

Co-operation further enables growers to make use of fruits grown in small quantities, which are often wasted because no man has enough to sell to advantage. With co-operation a car could often be loaded and the fruit used to some advantage to each grower, carload lots being considered the economic unit of shipment. It secures better equipment for handling a crop in a section, as disorganized sec-

tions are less likely to have the necessary cold-storage, precooling, and other equipment for the best handling of a fruit crop. In addition to the benefits of co-operation already mentioned, Mr. Chandler notes the following: (1) The crop may be distributed so as to prevent gluts in the market; (2) it enables the growers to establish a brand that will be known in the markets and will thus insure better prices; (3) it insures better care of the orchards; and (4) in nearly all cases it results in greater stability of the industry.

Among the difficulties in the way of co-operation are:

(1) The fact that independent growers who do not help support the association get many of the benefits received by the members without paying for them. This will be evident when it is considered that one of the greatest functions of co-operation is proper distribution; and if the association keeps fruit, for example, out of the way, there is little danger of the independent grower's fruit going into a glutted market; consequently he will get nearly as good, if not as good, prices as members. This being true, independent growers will be slow to join the association, and members seeing independents doing as well as they, without having to pay their share toward the support of the association, may tend to drop out.

(2) The difficulty of keeping the quality of the goods handled by the association as high as the quality of goods that would be handled by the best growers working independently.

(3) Crop failures that get the association out of working order on off years.

(4) A spirit of envy and lack of confidence and support of the managers by the members.

Another impediment in the growth of co-operation which might have been noted is the difficulty of securing funds to finance the production and marketing of the crop in the way prescribed by the association. However, it is possible to meet this difficulty by carrying the principle of co-operation a step further and securing loans through a system of co-operative credit, which has done much for European farmers toward solving economic problems of the farm and community. Mr. Charles Douglas,\* of Scotland, as quoted in a bulletin of the Missouri station, says:

The greatest practical obstacle in the way of agricultural organization is generally the difficulty of finance. A very large number of those who might benefit most by co-operation are prevented from taking advantage of it because they deal on long credit with the merchants who supply them. It is this fact which has chiefly led to the development of co-operative credit as an essential adjunct to co-operative purchase. \* \* \*

The fundamental idea of the Raffeisen banks, which are the general model for co-operative credit in agriculture, is that the farmers in a small area should combine to find credit for one another. They provide loans for approved reproductive purposes; and the banks rely for their success on the knowledge which their members and managers have of local circumstances and of the character of the applicants, as well as on the fact that each member, being implicated with every transaction, has an interest in seeing that loans are

\*Trans. Highland and Agr. Soc. Scotland, 5 ser., 22 (1910), p. 9.



only made for suitable purposes and to reliable persons. It is an interesting corroboration of the soundness of this principle that these banks do not in practice have any bad debts. Both in Germany and in Italy the banks are closely associated with purchasing societies, so that the borrower has the advantage not only of credit on reasonable terms, but also of co-operative purchase and of the advice and guidance of those by whom the loan is sanctioned.

Regarding the secondary results brought about by co-operative action, it may be said that they are several in number and decidedly far-reaching in their effects. Increased crops and increased prices spell, of course, larger incomes and larger profits, the influence of which stimulates and revives rural life on its social no less than on its economic side. Schools, some country churches, other public institutions, and general rural life are apparently made better, all of which tends to check the drift of rural population to towns and cities.

—0—

#### Als Vertrauensmänner wurden ernannt:

Buffalo, N. Y., St. Matthäus Männer-Ver., R. Wangler.  
Burlington, Ia., St. Johannes Ver., Gebh. Schupp.  
Chicago, Ill., Eifel-Ver., Christ. Elsen.  
Carlville, Ia., Clem. Wiemerich.  
Cau Claire, Wis., Herz Jesu Volks-Ver., John Grubersch.  
Faribault, Minn., St. Laurentius Ver., Theo. Kluegel.  
Faribault, Minn., St. Laurentius Ver., Ad. Weber.  
Fond du Lac, Wis., St. Josephs Unt.-Ver., Anton Radl.  
Hancock, Mich., St. Josephs Unt.-Ver., Dr. Peter Scholler.  
Harvey, N. Dak., St. Johannes Ver., Mathias Strauß.  
Leavenworth, Minn., St. Josephs Ver., Jos. Fromm.  
Manitowoc, Wis., St. Bonifatius Unt.-Ver., Jacob Seibert.  
Minneapolis, Minn., St. Johannes Ver., Geo. Stelzle.  
Oshkosh, Wis., Christl. Gesellschafts-Ver., Rev. M. Auborn.  
St. Cloud, Wis., St. Josephs Unt.-Ver., Peter Stephanie.  
St. Louis, Mo., St. Cecilia's Br. No. 1038, C. A. of A., W. F. Schlattmann.  
St. Louis, Mo., St. Franz von Sales Gem., Männer-Sodalität, Wm. A. Schmitt.  
St. Michaels, Wis., St. Michaels Ver., Rev. Jos. F. Beher.  
Sleepy Eye, Minn., St. Johannes Bapt. Unt. Ver., Jacob Gall.  
Springfield, Ill., St. Vincenz Ver.; St. Paul B. C. U.; St. Peter C. D. F., William Schmitt.

—0—

#### Bericht über Studienhaus = Fonds.

St. Louis, Mo., 31. März 1913.

An den Herrn Präsidenten und die Herren Mitglieder des Finanz = Ausschusses des D. A. A. Central = Vereins.

Geehrte Herren:

Hiermit unterbreite ich nachstehenden Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Bau = Fonds Einnahmen.

Bilanz 1. März, 1913 .....	\$7018.93
Zinsen .....	86
Gaben, März 1913 .....	1110.85

Zusammen .....

Ausgaben.

Abbezahlung der Hypothek .....	\$7000.00
Zinsen auf Hypothek .....	126.00
Advokaten = Gebühren, Abbezahlung der Hypothek .....	10.00
Uebertragung und Einschreibung .....	3.75
Bilanz, 31. März 1913 .....	990.89

Zusammen .....

Achtungsvoll

G. B. Offenbacher, Geschäftsführer.

Befcheinigt von F. P. Kenfel.

## Quittung über eingelaufene Gelder.

### Für das Studienhaus.

Früher quittiert \$17,119.03. Verein, San Jose, Cal. per Simon Keisel, \$46.50; St. Josephs Männer-Verein, High Hill, Texas, \$50.00; St. Peter u. Paul-Verein, Voretto Minn., \$10.00; Karl Wagner, Voretto, Minn., \$0.25; durr F. P. Kenfel von Prof. F. P. Lauth, Chicago, Ill., \$25.00; Jno. Wielen, St. Charles, Mo., \$1.50; Fr. Buergeß, St. Charles, Mo., \$0.50; Carlinville, Ill.: Fr. Meyer \$1.00; Henry Heßberg, \$1.00; Casper Weßermeier, \$1.00; Jos. Waldermeier, \$1.00; Jno. Roth, \$1.00; Jno. Flori \$0.50; Herm. Schoettler, \$0.50; Jno. Darßheil, \$0.50; Ferd. Schmitt, \$0.25; Jno. Behrendt, \$0.25; Math. Seyfried, \$0.50. Rev. Wm. Schelberg, Hanover, Kans., \$1.00. Rev. Clem. Kalvelage, Freeport, Ill., \$10.00; Rev. Fred Reufmann, Belleville, Ill., \$5.00; Dunkirk, N. Y.: St. Josephs Verein, \$15.00; Mich. Meyers, \$2.00; Mich. Miller, \$1.00; Ferd. Wierle, \$1.00; G. Ballweg, \$1.00; Jos. Schnag, \$1.00; Fr. Kollig, \$1.00; Mich. Hügges, \$1.00; Richard Frey, \$1.00. Zinsen, \$0.86; St. Josephs-Verein Madelia, Minn., \$20.00; St. Xaverius Hof No. 368 E. D. F., Chicago, Ill.: Peter Rofch, \$0.50; Gh. Meyer, \$1.00. Wm. E. Guening, \$1.00; Peter Reising, \$1.00; Jno. Schaffer, \$1.00; Casper Kofl, \$1.00; Jno. A. Kuhns, \$2.00; Jos. Anfebrant, \$1.00; Fr. Schmall, \$2.00; Theo. Kaminski \$1.00; Jno. F. Moreth, Sr., \$1.00; L. F. Kaufholdt, \$1.00. Jul. Cluppif, \$0.25; Jno. Gerharz, \$0.50; Jno. Muth \$0.50; F. P. Zimmel, \$2.50. Union, Ia.: Magd. Biever, \$5.00; Gh. Rev. F. J. Brune, \$10.00; Josephine Edelf \$15.00; P. Culburg, \$5.00; Geo. Friedmann, \$2.00; Wras Geraets, \$2.50; P. Hansen, \$10.00; M. Hareus, \$2.00. Theo. Horgmeier, \$2.00; Maria Schroeder, \$3.00; Mich. Schroeder, \$5.00; J. Schneider, \$5.00; R. Schumacher \$1.00. Gl. Geist Unt.-Verein, St. Louis, Mo., \$55.00. Margaret Bertrand, Sleepy Eye, Minn., \$1.15; Rev. A. Ostenkotter, Aurora, Ill., \$10.00; Fr. Bordques, Randolph, Nebr., \$10.00; Burlington, Ia.: Fr. Deuz \$1.00; Geo. Rump, \$2.50; G. Schupp, \$1.00; Jno. Weinger, \$1.00. St. Josephs Verein, San Antonio, Tex. \$100.00; St. Moxsius Verein, High Hill, Tex., \$10.00. St. Josephs Verein, Fredericksburg, Tex., \$50.00; St. Peter u. Pauls Verein, New Braunsfels, Tex., \$50.00; St. Josephs Verein, Red Rock, \$10.00; St. Josephs Verein, Chiner Tex., \$10.00. Rev. F. A. Aug. Stemper, Waukau, Wis. \$25.00; St. Josephs Verein, Neillsville, Wis., \$15.00. Louis Stenger, Secy., Morgantown, W. Va., \$5.00; St. Josephs Society, Jasper, Ind., \$25.00; Elizabeth, N. J.: Chris. Diener, \$1.00; Fried. Late, \$1.00; Peter Manhardt, \$1.00; Chas. Eilbacher, \$1.00; Gh. Hedderich, \$1.00. Wm. Euler, \$0.50. St. Bonifatius Verein, Bigelow, Ark. \$5.00; St. Andreas Unt.-Verein, Tipton, Mo., \$30.00. Jos. Kellinghausen, West Point, Nebr., \$5.00; Ferd. Watter, West Point, Nebr., \$1.00; Gl. Kreuz Verein, Parkston S. Dak., \$25.00; St. Josephs Unt.-Verein, Chicago, Ill. \$5.00; Rev. L. Meyer, Jersey City, N. J., \$10.00; West Cath. Union No. 91, St. Andreas-Gemeinde, St. Louis Mo., \$91.00; Zinsen, \$18.02; Jünglings-Sodalität, St. Joseph, Minn., \$25.00; Franciscus Xaverius Verein, Anamofa, N. Dak., \$50.00; G. Nordhus, Seneca, Kans., \$25.00. Dherzville, Ia.: Jno. Thier, \$2.00; Ric. Esch, \$3.00. Peter Esch, \$2.00; G. B. Frey, \$1.00; Aug. Wachter, Sr. \$1.00. G. F. Weiden, New York, N. Y., \$5.00; St. Antonius Verein, Chanhausen, Minn., \$40.00; Maria Gilt Unt. Verein, Rt. Vincent, Ark., \$46.00; Rev. F. Kuiper, Tipton Mo., \$10.00; St. Anthony's Branch No. 309, C. A. of A. St. Louis, Mo., \$25.00; St. Johannes Unt.-Verein, South Bend, Ind., \$25.00; Rev. F. Kuiper, Tipton, Mo., \$10.00. Rev. S. P. Goffmann, Effingham, Ill., \$30.00; N. R. Melrose, Minn., \$2.00; Rev. Capuchin Fathers, New York u. Brooklyn, N. Y., \$25.00; St. Michaels Verein, Findlay, O. \$25.00; Gh. Rev. Peter Masson, Allentown, Pa., \$20.00. St. Martinus Unt.-Verein, St. Louis, Mo., \$21.00; Rev. Mich. L. Ambrosy, Dersville, Ia., \$80.00; F. Rother Ocharche, Olla, \$5.00; St. Peters Verein, Wanda, Minn. \$5.00; John F. Wolf, Tours, Tex., \$2.00; B. Wagner Union, O., \$1.00; St. Thomas Verein, Pilot Point, Tex. \$36.25; St. Josephs Verein, Weimar, Tex., \$10.00; St. Josephs Verein, Moulton, Tex., \$25.00; St. Benedictus



Verein, Lot, Tex., \$5.00; St. Joseph Unt.-Verein, New York, N. Y., \$75.00; Otto Frijhunter, West Point, Pa., \$3.60; St. Michaels Verein, Toledo, O., \$100.00; St. Bonifatius-Verein, Roelstown, Mo., \$20.75; St. Michaels Unt.-Verein, Evansville, Ind., \$100.00; St. Vitus Unt.-Verein, Kansas City, Mo., \$50.00; Jno. Spohn, Toledo, O., \$3.00; St. Josephs Verein, Weithafia, Mich., \$13.50. Gesamtsumme am 22. April, \$18,914.16.

—0—

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein (oder abgekürzt: G. R. C. Central-Verein), dem Inkorporationstitel des Central-Vereins.

### Laufende Einnahmen der Central-Stelle.

Rev. Geo. A. Gild, C. S. R., Davenport, Ia., Schrift 1.05; Anton A. Hebel, Peru, Ill., Abon. 1.00; Rev. G. Leennies, New Baden, Ill., Abon. 1.00; Ferd. Schneider, Atkins, Ark., Abon. 1.00; John Debeck, Andarka, Olla., Abon. 1.00; S. W. Gier, Sigel, Ill., Abon. 1.00; Rev. F. Rhode, Elgin, Ill., Schrift 5.00; Geo. Graff, Ivanhoe, Minn., Abon. 1.00; Rev. J. P. Altendorf, Little Falls, Minn., Abon. und Schrift, 4.00; Rev. J. B. Vornholt, Clayton, Kans., Abon. und Schrift, 3.25; Adam Mohrbacher, Cologne, Minn., Abon. 1.00; Rev. Theo. S. Vollmer, Evansville, Ind., Abon. 1.00; S. Starman, Carroll, Ia., Abon. 2.00; Rev. Wm. Schellberg, Hancock, Kans., Abon. 1.00; Rev. Meinrad Fleischmann, Vincennes, Ind., Abon. 2.00; Anton Friedrich, LaSalle, Ill., Abon. 1.00; Mich. Bendel, Madison, Minn., Abon. 2.00; Rev. Peter Pfister, Golden, Colo., Schrift 1.10; Rev. Chas. Truemper, Atkins, Ark., Abon. 1.00; Rev. Bern. Wever, Jordan, Minn., Abon. 1.00; Paul Koffiol, Freeport, Minn., Abon. 1.00; Rev. F. S. Rant, Arlington, Minn., Schrift 4.00; Wm. Dooley, Artesia, N. Mex., Schrift 4.00; Prof. J. P. Lauth, Chicago, Ill., Abon. 2.00; P. J. Bourscheidt, Peoria, Ill., Abon. 2.00; Ric. Colling, Jordan, Minn., Abon. 1.00; St. Benedictus Verein, Collegeville, Minn., Schrift 1.50; Rev. A. J. Kitowski, Foley, Minn., Schrift 1.10; Henry Staden, Cologne, Minn., Abon. 1.00; Roman Hund, Napleton, Minn., Abon. 1.00; L. F. Nelson, So. Kaufana, Wis., Schrift 1.00; Geo. M. Gaffner, Fort Wayne, Ind., Abon. 1.00; Herman Utich, Little Falls, Minn., Abon. 1.00; Jos. A. Mueller, Chicago, Ill., Abon. 1.00; L. Weber, San Francisco, Cal., Abon. 1.00; Chas. Becker, Freeburg, Ill., Abon. 1.00; Rev. J. Laug, Dormagen, Rhld., Abon. 1.25; Rev. F. Chas. Brodmeier, New Orleans, La., Abon. 1.00; Anton Grosfield, Detroit, Mich., Abon. 1.00; Rev. F. Boeding, St. Lucas, Ia., Abon. 1.00; Rev. James Hayes, C. S. R., Boston, Mass., Schrift 4.40; Peter W. Collins, Tour = Honorar, 1913, 100.00; Rev. Germain Ball, O. S. B., Erie, Pa., Schrift 1.25; John J. Duff, Brightsville, Ga., Schrift 50; John Frigas, Spring Valley, Minn., Schrift 1.00; W. M. Maddox, Philadelphia, Pa., Schrift 2.80; John G. Koppes, Bellevue, Ia., Abon. 1.00; Martin G. Meyer, Vert., Sacramento, Cal., Abon. 3.00; Rev. A. J. Pennarz, Sigel, Ill., Abon. 1.00; Rev. P. A. Tibesar, Aboca, Minn., Bücher und Schrift 6.97; Rev. Peter O'Malley, Dubuque, Ia., Schrift 4.00; Rev. Bruno Doerfler, O. S. B., Muenster, East., Abon. u. C. B. & S. J. 3.25; Frank J. Merschen, San Francisco, Cal., Abon. 1.00; Rev. M. D. Collins, Jackson, Mo., Schrift 3.00; J. J. Gallert, Sigel, Ill., Abon. 1.00; N. M. Kramp, Springfield, Ill., Abon. 1.00; Rev. C. F. Moosmann, Pittsburg, Pa., Schrift 60.00; Rev. A. A. Jasper, O'Fallon, Mo., Abon. 1.00; Rev. Fred. Beudmann, Belleville, Ill., Abon. 1.00; Rev. Wm. F. Galvin, St. Louis, Mo., Schrift 2.50; N. Paschaly, Chicago, Ill., Abon. 2.00; Rev. L. A. Ricklin, Green Bay, Wis., Schrift 8.00; Rev. Rab. Sutton, C. P., Chicago, Ill., Schrift 2.25; Aug. Firnkies, Bird Island, Minn., Abon. 1.00; J. J. Fitzgerald, Sioux Falls, S. D., Schrift 4.10; Ed. J. Ripper, Schulenberg, Tex., Embl. u. Schrift 1.00; Rev. S. P. Hoffmann, Effingham, Ill., Licht.-Geb. 3.80; S. Boertmann, Denver, Colo., Abon. 1.00; Herm. Robben, Victoria, Kans., Abon. 1.00; Rev. C. F. Sutter, Detroit, Mich., Abon. u. Bücher 20.70; Cath. Young Men's Social

League, Milwaukee, Wis., Abon. 2.00; Rev. John S. Finn, Chicago, Ill., Schrift 7.50; Rev. J. F. Wies, Maybee, Mich., Schrift 5.00; Rev. D. Glyland, Grand Haven, Mich., Schrift 1.00; Peter Classen, Glencoe, Minn., Abon. 26.30; N. Koch, Koretto, Minn., Abon. 1.00; Ben. Hoppe, Freeport, Minn., Abon. 1.00; Rev. J. P. Walsh, St. Paul, Minn., Schrift, 50; Geo. Saggenmiller, Arlington, Minn., Abon. 2.00; Ch. Hammerle, Cologne, Minn., Abon. 80; J. P. Thome, Abon, Minn., Abon. 2.00; P. J. Kettler, Toledo, Ohio, Abon. 1.00; Rev. Julius Hinge, Escanaba, Mich., Schrift 1.00; Steph. Hausmeyer, Long Prairie, Minn., Abon. 1.00; B. Schulte, Teutopolis, Ill., Abon. 90; John Voosbrock, Vismore, Minn., Abon. 1.00; St. Joseph Society, B. Steinhäuser, Secr, Evansville, Ind., Abon. 5.00; Rev. H. A. Hauber, Davenport, Ia., Abon. 1.00; Rev. C. F. Hundt, Burlington, Ia., Abon. 1.00; Wm. Hoff, Arlington, Minn., Abon. 1.00; Val. Eckerle, St. Louis, Mo., Schrift, 50; Rev. C. J. O'Connell, Fairmount, Minn., Schrift 4.50; Rome Tour, c/o John C. Loibl, Mgr., Pittsburg, Pa., 2.00; und verschiedene andere Beträge.

Gesamtsumme am 31. März \$7283.78.

Math. Hoeman, Vismore, Minn., Abon. 1.00; Rev. Fr. Rolkes, Owens, Ia., Abon. 1.00; Eug. Hermann, Cold Springs, Minn., Abon. 1.00; Hubert Schmitz, St. Paul, Minn., Abon. 1.00; Ignaz Wippich, Brandon, Minn., Abon. 1.80; Mrs. Mary Agnes, Duboise, Ind., Schrift 50; Dr. Aug. Kuhlmann, Melrose, Minn., Abon. 2.20; Paul Held, Vert., St. Cloud, Minn., Abon. u. C. B. & S. J., 12.28; Jacob Reinhardt, Jewett, Ill., C. B. & S. J., 66; Hugo A. Fruechtl, Wausan, Wis., Schrift 5.00; Rev. P. J. Bresnahan, Sanford, Flo., Schrift 1.00; Rev. James Corcoran, Iron Mountain, Mich., Bücher u. Schrift 6.24; Mrs. W. B. Scott, Rah, N. D., Schrift 4.00; Rev. Fr. Antonine, D. F. M., Cincinnati, Ohio, Schrift 12.00; Gerhard Richter, Melrose, Minn., Abon. 3.00; Rev. J. C. Shanahan, Galeana, Ill., Schrift 5.00; St. Johannes Verein v. Marth, Minn., per Geo. Stelzle, Vert., Minneapolis, Minn., Abon. 7.00; Carl Dorfner, Pittsburg, Pa., Schrift 3.00; Rev. Bern. Koecker, Erie, Pa., 7.21; Ch. Tarto, Jr., Madison, Minn., Abon. 1.00; Rev. Fr. Kopecky, Waterloo, Ia., 1.20; Rudolph Stich, Albany, Minn., Abon. 1.00; Rev. M. Kuerstenberg, Sacred Heart, Olla., Schrift 2.50; Mart. Dimmdorf, Albany, Minn., Schrift 4.00; Rev. Fr. Moysiuz, Cumberland, Md., Schrift 1.00; Rev. Alfred Mayer, O. S. B., St. Cloud, Minn., Schrift 10.00; Frits Welage, New Munich, Minn., Abon. 2.00; Jos. Schramel, Lake Henry, Minn., C. B. & S. J., 80; Peter F. Corrigan, Gatum, C. J., Bücher und Schrift, 2.75; Wm. Guelser, Vert., St. Louis, Mo., 1.00; Rev. D. Kolbe, Kiel, Wis., Schrift 1.50; Rev. Theo. Warming, Dversville, Ia., Abon. 1.00; Wm. A. Plunfett, Covington, Ky., Schrift 50; Rev. M. J. Ariege, Visonia Center, N. Y., Schrift 5.00; Rev. F. Schulze, St. Francis, Wis., Abon. 1.00; Rev. Adrian Schmitt, O. S. B., Minneapolis, Minn., Abon. 1.00; Jos. Kuechle, Jordan, Minn., Abon. 1.00; Rev. F. Schulte, Nemsen, Ia., 4.00; J. P. Zimmel, Chicago, Ill., Abon. 4.00; F. L. Manch, Gorgona, C. J., Schrift, 1.00; Rev. Leo Gariador, O. S. B., Sacred Heart, Olla., Schrift 1.00; B. W. Schulte, Elgin, Neb., Abon. 1.00; John Vertin, Little Falls, Minn., Abon. 1.00; William Murphy, Chicago, Ill., Abon. 1.00; Jacob Schmölke, Ramey, Minn., Abon. 1.00; Octabe Savard, St. Paul, Minn., Abon. 1.10; Herman Terhaar, New Munich, Minn., Abon. 1.00; W. S. Weibeler, Belle Plaine, Minn., Abon. 1.00; Rev. Wm. Ruf, C. P. S., Wapacometta, O., Abon. 1.10; Rev. B. J. Wermers, Detroit, Mich., Abon. 1.00; F. Dummel, San Francisco, Cal., Abon. 1.00; Jno. L. Jeroske, Chicago, Ill., Abon. u. Bücher, 2.34; Rev. C. W. Gain, Waufegan, Ill., 9.50; Rev. J. P. Bledmann, Michigan City, Ind., 3.50; M. Moewis, Vert., Bloomington, Ill., Abon. 1.00; Rev. Arthur B. Dunne, Eau Claire, Wis., Schrift 7.50; St. Antonius Unt. Ver., Detroit, Mich., Abon. 14.50; Rev. Clem. Kalbelage, Freeport, Ill., Schrift 1.00; M. F. Girten, Chicago, Ill., Abon. 2.00; Andrew Walz, St. Joseph, Minn., Abon. 1.00; Rev. Didacus Gruenholz, O. F. M., Quinch, Ill., Abon. u. Schrift 5.00; Rev. M. Frankenberger, Columbus, O., Licht.-Geb., 2.90; Catholic Free Library, St. Louis, Mo., Schrift 1.60; W. A. Fuchs & Co., Detroit, Mich., Abon. 1.00; F. Wurft, Richmond, Minn., Abon. 1.00; Jos. Rihy, Dietrich, Ill., Abon.



1.00; Christ Boehme, Bird Island, Minn., C. B. & S. J. 48; John Zandler, Butterfield, Minn., Abon. 1.00; Rev. J. A. Nepper, Rushville, Neb., Schrift. 85; Rev. Aug. G. Dufold, Cooperstown, Wis., Abon. 1.00; J. P. Murphy, Chester, Ark., Schrift. 50; Louis Maher, Mantato, Minn., Abon. 2.00; Mich. Friedel, Racine, Wis., Abon. 1.00; Rev. P. Hoeller, Park, Kans., Abon. 1.00; Mohs Luz, Vert., Koelktown, Mo., Abon. 7.30; Rev. G. E. Rister, St. Louis, Mo., Dicht.-Geb., 3.00; Geo. Johannek, Wabasso, Minn., Abon. 2.00; Ch. Terhaar, Pierz, Minn., Abon. 1.00; Ignatz Zach, Humphreh, Neb., Abon. 1.00; Miss Helen C. Walfsh, Brooklyn, N. Y., Schrift. 1.00; Canisius College, Buffalo, N. Y., Abon. 1.00; Wm. Hermann, Claflin, Kans., Abon. 1.00; A. N. Manz, Claflin, Kans., Abon. Bücher u. Schrift. 3.32; Rev. Jos. Wosked, Coleridge, Neb., Abon. 2.00; Rev. Franciscan Fathers, Camden, N. J., Abon. 1.00; Jac. Beresheim, College Point, N. Y., Abon. 1.00; Otto Goeck, Brooklyn, N. Y., Abon. 1.00; Peter Antenbrock, Vert., Indianapolis, Ind., Schrift. 60; Ch. Eisheid, Elgin, Neb., Abon. u. C. B. & S. J. 1.50; Anton Mueller, Madison, Minn., Abon. 1.00; J. G. Sanders, Houghton, Ia., Schrift. 1.00; Dr. A. Hoelper, Lancaster, Pa., Abon. 1.00; St. Joseph Verein, N. B. Voelkerding, Cefr., Augusta, Mo., Gabe, 8.25; Jas. Neuwissen, Cologne, Minn., Abon. 1.00; Rev. G. F. Honeh, State Center, Ia., Schrift. 4.45; Geo. A. Eglin, Ralena, Ia., Schrift. 1.00; Rev. P. J. Driscoll, La Grande, Ore., Schrift. 4.00; John Dieter, Humphreh, Neb., Abon. 1.00; Rev. A. J. Pen-narck, Sigel, Ill., Schrift. 4.00; Rev. Wm. A. Vogel, Lamar, Mo., Schrift. 4.00; Rev. Jos. Trageffer, Grand Chain, Ill., Schrift. 4.00; Louis Hardtgen, Vert., Philadel-phia, Pa., Abon. 11.70; J. D. Mills, Terre Haute, Ind., Schrift. 1.00; Rev. Jno. Ott, Grob Point, Ill., Schrift. 1.00; Geo. Kobben, Grinnell, Kans., Abon. 1.00; Stadtverband Philadelphia, per Rev. Theo. Sammeke, Schrift. 20.00; Wm. Gentrup, West Point, Neb., Abon. 1.00; K. F. Hoffmann, Wabassa, Minn., Abon. 1.00; K. E. Stab, Watfins, Minn., Abon. 1.00; John A. Maus, Watfins, Minn., Abon. 1.00; John Schmoltke, Pierz, Minn., Abon. usw. 7.50; Rev. W. B. Maloney, Notre Dame, Ind., Schrift. 1.23; Rev. J. Ries, Brumstid, Ga., Schrift. 1.00; Mich. Neudecker, Clements, Minn., Abon. 1.00; A. J. Bertrand, Vert., Sleepy Che, Minn., Schrift. 4.00; David Goldstein, Voston, Mass., 1.00; Theil = Tour Honorar 1913, David Goldstein 82.50; Rev. K. E. Aug. Stember, Wausau, Wis., Abon. 1.00; Chas. J. Geier, Helena, Mont., Schrift. 2.50; Jos. Jehner, Sault Center, Minn., Abon. 1.00; John Thier, Adrian, Minn., Abon. 1.00; John Bouquet, Caledonia, Minn., Abon. 1.00; C. Schmalzbauer, St. Paul, Minn., Abon. 1.00; Wm. Brust, Sleepy Che, Minn., Abon. 1.00; Frank Holberger, West Point, Neb., Abon. 1.00; Jan. Spenner, West Point, Neb., Abon. 1.00; Rev. J. Rio, C. M., Woon-sodet, S. D., Schrift. 1.00; Chas. L. Dauer, Searles, Minn., Abon. 1.00; Rev. A. J. Kitowski, Joleh, Minn., Schrift. 4.10; Jos. Preiner, Pierz, Minn., Abon. 6.00; James O'Brien, Cincinnati, O., Schrift. 8.00; Leo Koh, Lancaster, N. Y., Abon. 1.00; P. R. Rupp, Brooklyn, N. Y., Abon. 1.10; Rev. Jos. J. Rummel, S. D., Kingston, N. Y., Abon. 2.00; Stadtföderation St. Paul, per Jno. Beissel, St. Paul, Minn., 40.75; Ch. Emmerich, St. Cloud, Minn., 1.00; B. Thier, Rismore, Minn., Abon. 2.10; Aug. Meier, Maple Lake, Minn., Abon. 1.00; Frank Gebauer, Detroit, Mich., Abon. 1.00; K. Buehler, Vert., Garbey, N. D., Bücher 22; Rev. James Madenna, Russell, Kans., Schrift. 1.00; Jos. Portner, Pierz, Minn., Abon. 1.10; John Willner, Pierz, Minn., Abon. 1.00; Peter Zierden, Melrose, Minn., Abon. 1.00; Rev. Theo. Arens, O. F. M., Santa Barbara, Cal., Abon. u. Schrift. 2.50; John P. Daleiden & Co., Chi-cago, Ill., 1.85; Mrs. Wm. Boberich, Camas Prairie, Mont., Schrift. 54; Anton Probst, Dietrich, Ill., Abon. 1.00; John Veth, Vert., Atchison, Kans., Abon. 2.00; St. Lawrence N. M. S., Chicago, Ill., Abon. 1.00; John Bebel, Little Falls, Minn., Abon. u. C. B. & S. J. 1.25; C. G. Hall, Minneapolis, Minn., Abon. 1.00; P. J. Shee-han, Vancouver, B. C., Schrift. 50; Geo. C. Wolfe, Johnstown, Pa., Abon. 1.00; Rev. N. J. Vandegaer, Mon-roee, La., Schrift. 3.00; Jos. Brodhaus, Humphreh, Neb., 50; Peter Gahler, Vert., West Point, Neb., Abon. 18.50; St. Andreas Unt. Verein, Tipton, Mo., Abon. 10.00; Rev. P. Eug. Tourangeau, S. J., Sault Ste. Marie, Mich., Schrift. 4.00; E. A. Barnett, Bedford, Pa., Schrift. 1.00; Chas. F. Engelhardt, Racine, Wis., Schrift. 15.00; W. E.

Koh, J. S., El Reno, Okla., Schrift. 2.00; John Lipsmebe, Bigelow, Ark., Abon. 1.00; John A. Schroeder, Minneap-lis, Minn., 2.00; M. Vater, Vert. Binona, Minn., Abon. 90; Jacob Friedman Alton, Iowa, Abon. 1.00; Rev. Ju-tan Kraemer, O. S. B., Nevada, Mo., Schrift. 4.00; A. Kirch, Crookston, Minn., Schrift. 4.00; Lor. J. Gut, New York, N. Y., Abon. 1.00; Raclebe Council, No. 1196 R. C., St. Louis, Mo., Schrift. 15.00; Rev. Wm. J. Kerb Washington, D. C., Abon. 1.00; Mt. Rev. Mgr. Ge Jacquemine, Roswell, N. Mex., Schrift. 2.00; Western Watch-man, St. Louis, Mo., Schrift. 80; Rev. Ed. J. Schimber, Greenville, Wis., Schrift. 2.00; Rev. G. Joisten, Norwo-Mich., Schrift. 1.10; Geo. Brehm, Vert., Troy, N. Y., Abon. 90; Paul Fehner, Dolgeville, N. Y., Abon. 1.00; John P. Raddoc, Detroit, Mich., Abon. 1.00; B. A. Feldmann, Vir-cola, Ill., Abon. 4.00; Rev. B. Gummermann, O. M. Cap Appleton, Wis., Dicht.-Geb., Bücher u. Schrift 8.05; Rev. John Phillippe, Bemidji, Minn., Schrift. 50; Rev. Greg. Steil, O. S. B., Richmond, Minn., Abon. 1.00; Rev. J. Walcher, St. Cloud, Minn., Dicht.-App., Zuhör usw. 55.00; Rev. J. Kueper, Tipton, Mo., Abon., Bücher u. Schrift. 4.70; Rev. B. Gerstl, O. S. B., Newark, N. J., Abon. 1.00; Rev. Ebn. Klein, O. F. M., Cincinnati, O., 85; K. E. Durst, Cleveland, O., Abon., 8.20; Rev. Mich. J. Haffel, Princeton, Ind., 1.10; Ch. Hoefing, Nordba-Neb., 1.00; Rev. Viktor End, Dodge, Neb., Abon. 1.00; Frank Schmidt, Humphreh, Neb., Abon. 1.00; Rev. J. Gadett, Marcellus, Ill., Schrift. 50; Geo. Pudner, Vert. New Ulm, Minn., Abon. 1.80; Wm. Meiter, Indianapolis, Ind., Abon. 1.00; Rev. Meinrad Kleischmann, Vincennes, Ind., 1.60; Rev. B. B. Roagath, Lisbon, N. D., 2.00; Rev. Capuchin Fathers, Hays, Kans., Abon. 2.00; Paul Helf, Vert., St. Paul, Minn., Abon. 4.00; Anton Stieber, Phila-Pa., Abon. 2.00; S. Nordhues, Seneca, Kans., Abon. 1.00; A. Bed. Dubuque, Ka., Abon. 1.00; Hugh Kennh, Chie-Mich., Abon. 1.00; Fred. Kachle, Humphreh, Neb., Abon. 1.25; Jos. Ulrich, West Point, Neb., Abon. 1.00; Louis B. Almbeter, Baton Rouge, La., Schrift. 1.00; Vert. Rev. A. Mueller, St. Helena, Neb., Abon. 1.00; P. N. O'Brien, Wittenwater, Mo., Schrift. 1.20; Jos. Schuster, Vert., Syn-lane, Wash., Bücher u. Schrift. 10.25; Anth. Hoffmann, New York, N. Y., Abon. 1.00; Jac. S. Gattz, Cleveland, O., Bücher, 85; John Schenk, Jr., Vert., Brooklyn, N. Y., Abon. 2.70; B. A. Goodman, Jr., Norfith, Mich., Schrift. 4.00; Vinc. Biefer, Humphreh, Neb., Abon. 1.00; K. S. Glakmeier, Brooklyn, N. Y., Abon. 1.10; Rev. B. Benan-tius, O. M. Cap., New York, N. Y., 5.00; Anton Schenker, West Point, Neb., Abon. 1.00; Rev. Bern. Kars, O. S. B. Savannah, Ga., Schrift. 9.00; Rev. W. Wenzel, Schoen-chen, Kans., Abon. 2.00; Rev. Jos. Wittman, Bridgeport, O., Schrift. 4.00; Rev. K. A. Parkinson, Whiff, Minn., Schrift. 1.00; C. Ernst, New York, N. Y., Abon. 1.00; Wm. Kolz, Humphreh, Neb., C. B. & S. J. 50; Rev. C. Men-ner, Elgin, Neb., Abon. 1.00; Math. L. Kuhl, Rione-Minn., Abon. 4.00; Geo. Stelzle, Vert., Mpls., Minn., Abon. 1.00; Frank Straatmann, St. Helena, Neb., Abon. 1.00; Sektion 3, Arbeiterwohl, St. Andreas, per Rev. N. Maher, St. Louis, Mo., Abon. 1.10; Peter Matkes, Reif-Koboken, N. A., Abon. 1.00; S. A. Weiden, Vert., New York, N. Y., Schrift. u. Bücher. 5.00; Mh. Willeaalla, Vert., Ma-dison, Minn., Abon. 9.90; S. G. Schwarzhouer, Sault Cen-tre, Minn., Abon. 1.95; Ella K. Rebus, Pittsburgh, Pa., Schrift. 6.00; Rev. A. Van Riel, Cag Harbor, N. A., Abon. 1.00; Geo. Thomann, Brooklyn, N. Y., Abon. 1.00; Rev. S. B. Hoffmann, Effingham, Ill., Dicht.-Geb. 11.40; John O. Kueneemann, St. Paul, Minn., 1.34; Rev. K. S. Bruns, Centralia, Ill., Abon. 1.00; Rev. K. L. Kibpatrick, Chur-dan, Pa., Bücher u. Schrift. 2.50; America, New York, N. Y., Abon. 1.00; Peter Mueller, Chicago, Ill., Abon. 1.00; C. M. Berger, Chicago, Ill., Abon. 1.00; Herm. Rubben, St. Helena, Neb., Abon. 1.00; Ch. Buelt, Elgin, Neb., Abon. 1.00; Rev. B. Zell, Convent, Ark., Abon. 1.00; Carl Dorfner, Vert., Pittsburgh, Pa., Schrift. 6.00; St. Vincent de Pau-Societh, Cumberland, Md., Schrift. 7.50; Paul Tractwit, St. Cloud, Minn., Abon. 1.00; L. Dillerberger, Brooklyn, N. Y., Abon. 1.00; Anton Geist, Sr., Elgin, Neb., Abon. 1.00; And. Maasamen, Humphreh, Neb., C. B. & S. J. 50; Fred C. Staib, Williamsport, Pa., Abon. u. Schrift. 4.80; N. O. Rotherlon, New York, N. Y., Abon. u. Schrift. 1.00; Rev. K. K. Williams, Semlod, Mich., Schrift. 4.00; Ch. Bok, Dieterich, Ill., Abon. 2.00; Jos. Sneider, Cr. Humphreh, Neb., Abon. 1.50; John Reuner, Vert., Can-